Breslauer  Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 108. Abend-Ausgabe. Einundsiebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Mittwoch, den 12. Februar 1890.

Theuerung und Zölle.

Berlin, 11. Februar.

Der „Reichsanzeiger" giebt sich viele Mühe, nachzuweisen, daß zwischen unserer Zollpolitik und der jetzigen Theuerung kein Zusammenhang bestehe. Der Versuch ist ihm in der Weise mißlungen, wie jeder Versuch mißlingen muß, mittelst eines fleißig zusammengetragenen statistischen Materials das Einmaleins zu widerlegen. Es giebt gewisse Artikel, die heute billiger sind als vor zehn Jahren, obwohl inzwischen ein Zoll auf sie gelegt ist. Gewiß, die Conjunctur kann die Preise von Artikeln drücken, kann sie um einen höheren Betrag drücken, als der darauf gelegte Zoll beträgt. Wenn in einem Artikel eine übermäßige Ausdehnung der Production stattfindet oder wenn die Nachfrage nach ihnen aufhört, weil die Zwecke, zu denen sie verwendet werden, mit anderen Artikeln vollkommen erreicht werden, so sinken die Preise. Es giebt andere Artikel, die theurer geworden sind, obwohl kein Zoll auf ihnen ruht. Gewiß, wenn die Conjunctur es mit sich bringt, steigen die Preise von Waaren, auch wenn dieselben zollfrei sind. Wenn beispielsweise die Kartoffeln theuerer geworden sind, so ist dies keineswegs außer Zusammenhang mit der Zollpolitik, denn die Nachfrage nach Kartoffeln ist gestiegen, weil das Brot theuerer geworden ist. Die Frage, auf welche es ankommt, ist lediglich die, ob Kartoffeln, Fleisch, Schmalz, Eier und ähnliche Dinge heute und hier wohlfeiler sein würden, wenn kein Zoll darauf ruhte, und diese Frage kann einfach durch die Vergleichung mit den Preisen in anderen Ländern beantwortet werden.

Der „Reichsanzeiger" führt ferner aus, soweit eine Theuerung wirklich eingetreten sei, drücke sie nicht, denn die Löhne seien in entsprechender Weise gestiegen. Die Zweischneidigkeit dieses Arguments kann gar nicht übersehen werden. Die Löhne sind in den letzten Jahren zum großen Theile gestiegen; Niemand verkennt das. Aber sie sind zum Theil darum gestiegen, weil die Theuerung vorhergegangen war. Gerade diese Lohnsteigerung beweist die Theuerung. Herr von Stumm hat seinen Arbeitern Monatszulagen zu ihrem bisherigen Lohn bewilligt, die er ausdrücklich als Theuerungszulagen bezeichnet. Die Theuerung ist also vorausgegangen und die Lohnerhöhung ist gefolgt.

Die Interessen der Lohnarbeiter sind doch aber auch nicht die einzigen, die man berücksichtigen muß. Es giebt viele Leute, die durch eine Lohnerhöhung für die Nachtheile der Theuerung gar nicht schadlos gehalten werden können. Bei den Beamten rüstet man sich jetzt endlich, ihnen eine Gehaltszulage zu geben, nachdem sie die Folgen der Theuerung lange getragen haben. Die kleinen Handwerker und Krämer leiden unter den Folgen der hohen Preise eben so sehr wie die Lohnarbeiter und können sich nicht durch die Steigerung der Preise, die sie fordern, Ersatz verschaffen. Aus allen diesen Kreisen recrutirt sich augenblicklich die Socialdemokratie.

Das System der hohen Zölle auf unentbehrliche Lebensbedürfnisse ist auf die Dauer nicht zu halten. Ueber die Wirkungen desselben sind die Discussionen fruchtlos, weil Jeder sie am eigenen Leibe empfindet. Die Regierung muß sich darauf einrichten, mit diesem System in nicht zu ferner Zeit zu brechen. Und wenn wir die Regierung darauf immer wieder aufmerksam machen, so geschieht es, weil wir den Wunsch hegen, daß der Umschwung, welcher sich vollziehen muß, kein jäher sei, sondern in besonnener Weise vorbereitet werde.

Deutschland.

Berlin, 11. Februar. [**Die Mittheilungen der „Tägl. Rundschau" über den Kaiser**,] deren Inhalt bereits kurz gemeldet wurde, lauten vollständig folgendermaßen: „Die Zusagen der Kaiserlichen Erlasse an die Arbeiterbevölkerung, ihren berechtigten Forderungen Gehör geben zu wollen, sind nur das Echo des Wohlwollens, womit der Kaiser nach Ausbruch des Bergarbeiter-Strikes der von ihm empfangenen Arbeiter-Deputation begegnet war, und die dabei im Allgemeinen entwickelten Grundsätze des Monarchen erklären Einzelmaßnahmen von erheblicher Tragweite, die jetzt erkennbar werden. Wir folgen den Hinweisen eines wohlunterrichteten Gewährsmannes mit der Mittheilung, daß der Kaiser dem beim Elberfelder Socialistenproceß erkennbar gewordenen Verhalten der politischen Polizei gegenüber der Socialdemokratie mit besonderer Aufmerksamkeit gefolgt war, und der stark ausgeprägte Gerechtigkeitssinn des Monarchen hatte namentlich Anstoß an dem sogenannten Spitzelthum genommen. Er sah eine Erscheinung sich wiederholen, die schon im vorigen Jahre bei dem Fall Wohlgemuth sein höchstes Mißfallen hervorgerufen hatte. Nun ergaben verschiedene bei Berathung des Socialistengesetzes im Reichstage laut gewordene Klagen und unwiderlegt gebliebene Angaben über das Vorleben verschiedener Spitzel einen Zusammenhang polizeilicher Organe mit anarchistischen, communistischen und nihilistischen Elementen, der vom Kaiser auf das Nachdrücklichste als unverzeihlicher Mißgriff gerügt wurde. Damit war entschieden worden, daß Aehnliches sich nicht wiederholen dürfte und daß das System der Geheimpolizei ein grundfalsches wäre, wenn die Möglichkeit bestände, daß „Nicht-gentlemen" die bürgerliche Existenz Jemandes gefährden könnten. Der Fall Wohlgemuth und der Elberfelder Proceß wurden damit der Anlaß zu dem Entschluß, den Minister des Innern zu gegentheiligen Maßnahmen zu veranlassen, und der Minister Herrfurth ist hierzu die geeignete Kraft schon insofern, als er seine sittliche Vornehmheit gegenüber derlei Machenschaften wiederholt zu erkennen gegeben hatte. Wenn nun jetzt verlautet, der bisherige Leiter der politischen Polizei, Geh. Rath Krüger, sei beurlaubt worden, um in den Staatsdienst nicht wieder zurückzutreten, so ergiebt sich aus diesem Fall unzweideutig das Vorhaben, ein völlig verändertes System zur Anwendung zu bringen, und die Kaiserlichen Erlasse erweisen sich als ein Programm, das seine sociale Aufgabe zugleich als eine sittliche erfaßt. Die socialdemokratische Bewegung wurde, wie man jetzt in Unbefangenheit überschlägt, durch das Spitzelthum in nahezu verhängnißvoller Weise gefördert, und die Vertreter dieser Partei im Reichstage konnten mit Thatsachen den Beweis beibringen, daß vorgekommene Gewaltthätigkeiten auf ganz bestimmte, der Polizei bekannte Personen zurückzuführen waren. Ein vom Fürsten Bismarck herrührender Ausspruch über den früheren Minister von Puttkamer gab zu der Weisung Anlaß, es wären fortan alle „Pfützen" zu meiden, und es kam die Vorstellung auf, jedweder Verzicht auf die Mithilfe sittlich zweifelhafter Persönlichkeiten würde am wirksamsten dem socialistischen Widerspruch die Erbitterung entziehen. Die Anregung zu solcher Wandlung des Systems war und ist auf den kaiserlichen Verfasser der beiden Erlasse zurückzuführen. Immer mehr erweisen sie sich als der Niederschlag sachlich unbefangener Erwägungen, und sie verrathen einen Idealismus, dessen Kraft in seinem sittlichen Empfinden ruht. Es wird, was als wichtig hervorgehoben wird, das neuliche Scheitern des Socialistengesetzes als ein politischer Gewinn angesehen, weil nunmehr Raum gewonnen ist, um gesetzgeberisch Neues zu schaffen. „Mit dem alten Entwurf, der dem Reichstage vorlag, sind die Kaiserlichen Erlasse schlechterdings nicht mehr in Einklang zu bringen" — dieser Ausspruch wird auf einen Mann in der Umgebung des Kaisers zurückgeführt und so gedeutet, als enthalte er zugleich des Monarchen Entschließung, Neuordnungen zu bewirken, die jedwede Rechtsungleichheit entbehrlich machen. Keiner verkennt die Schwierigkeit, ohne Störung aus den Ausnahmezuständen herauszukommen, die seit den Attentaten auf dem Reiche lasten, und deshalb begreift sich die Behutsamkeit, womit das Wiedereinlenken in die Bahnen des gemeinen Rechts vorbereitet werden muß. Daß überhaupt Erwägungen nach dieser Richtung hin vorgenommen werden, ist zweifellos als bedeutsam zu erachten, und als günstig für die zu treffenden Maßnahmen wird auch hier der Umstand angesehen, daß für endgiltige Entschließungen eine gute Spanne Zeit verbleibt. Die Wirkung der Kaiserlichen Erlasse auf die socialdemokratischen Kreise ist unverkennbar schon jetzt eine große, und in je hellere Beleuchtung die Kundgebung des Monarchen gerückt wird, um so stärker wird zweifellos der Eindruck auf immer weitere Kreise werden. Man hat in Vergleich gebracht, welche Aufnahme vor Jahren die Botschaft des ersten Deutschen Kaisers fand, und welches Erfolges sich die Erlasse des jetzigen Kaisers rühmen dürfen. Der Vergleich ist weitaus zu Gunsten der letzteren ausgefallen, und die Wirkung wird unter der Wahrnehmung sich steigern, daß der Ernst der Kaiserlichen Entschließungen in unmittelbaren Reformen wie den vorstehend angedeuteten sich äußert."

[**Ueber Dr. Hintzpeter**,] dessen Name in der letzten Zeit so oft genannt worden ist, wird der „Post" geschrieben: „Das erste Mal hörte ich den Namen des Dr. Hintzpeter nicht in Berlin, als er dahin als Erzieher der beiden ältesten Prinzen des Kronprinzlichen Paares berufen war, sondern am Rhein, an einem heißen Sommernachmittag unter den schattigen Bäumen eines Gartens in Walluf. Dort bewohnte der Prinz Emil Wittgenstein, damals Generaladjutant Kaiser Alexanders II. von Rußland, ein Landhaus und sah oft seine Eltern, den früheren Nassauischen Ministerpräsidenten und dessen Gemahlin, sowie die Familie des Grafen Görtz aus Schlitz bei sich, an deren Familienoberhaupt seine Schwester verheirathet war. In der Görtz'schen Familie lebte Dr. Hintzpeter als Erzieher des 1851 geborenen Sohnes des jetzigen Familienchefs. Bei einem Besuche in Walluf, im Kreise der Wittgenstein'schen Familie, hatte ich Gelegenheit, Zeuge von den Aeußerungen der Liebe, Verehrung und Achtung zu sein, die der Erzieher in der Familie genoß. Namentlich in der Erinnerung ist mir über ihn ein Wort der alten, nur französisch sprechenden, Fürstin geblieben. „Il est l'exemple de tout ce qu'il dit." (Er ist das Beispiel alles dessen, was er sagt.) Von der Görtz'schen Familie kam Dr. Hintzpeter, von Hause aus Theologe, in das Kronprinzliche Haus. Hier trat seine Persönlichkeit durch die gegebenen Verhältnisse in einen größeren, fast öffentlichen Wirkungskreis und ward selbstverständlich Gegenstand der Beobachtung und vielseitiger Beurtheilung. Aber so weit die Urtheile, durch Gunst oder Ungunst verlaßtoder auch durch politischen Parteistandpunkt beeinflußt, auseinandergehen mochten, in einem Punkte trafen sie alle zusammen, daß es wohl keinen Prinzen-Erzieher gegeben hat, der das ihm vorgesteckte Ziel mit so großer Gewissenhaftigkeit, mit einer so eisernen Willenskraft verfolgte, als Dr. Hintzpeter die Erziehung der beiden ihm anvertrauten Zöglinge. Sein Ziel war, sie als Menschen, als Producte ihrer Zeit, unbeirrt von äußerer Stellung und Tradition, für ihren künftigen hohen Beruf fertig hinzustellen, und der Erfüllung dieser Aufgabe hat er seine schönste Manneskraft geopfert. Seine Selbstlosigkeit war dabei geradezu bewunderungswürdig. Er achtete dabei nicht körperliches Unbehagen, er opferte jede Bequemlichkeit, jedes Vergnügen; ja selbst sein Bedürfniß nach wissenschaftlicher Fortbildung gab er daran, um dieser seiner Pflicht voll zu genügen. In Kämpfen mit widerstrebenden Elementen, sogar manchmal unter Opposition des hochseligen Kaisers Wilhelm, als es sich darum handelte, seine Zöglinge aus dem zerstreuenden Treiben eines Hofes an einen stillen Ort, nach Kassel, zu bringen, mußte er sich den Boden für sein Arbeitsfeld bearbeiten. Aber die Zähigkeit und Willenskraft des geborenen Westfalen in ihm hielt durch. Er ist ganz der Sohn der rothen Erde. Theologe, Pädagoge, ist er vor allem ein Charakter, klar im Denken, sicher im Urtheil, zielbewußt und muthig-kräftig im Handeln. Das ist seine geistige Signatur. Darum steht sein Urtheil auf keinem Parteistandpunkte. So hatte er, der von Hause aus überzeugter Theologe, positivgläubiger Christ ist, für den Religionsunterricht der ältesten Kinder des kronprinzlichen Paares die Berufung eines Geistlichen

---

Jessamine. [44]

Von **Helene v. Götzendorff-Grabowski.**

„Der besondere Grund lag aber vor, Ma'am, wenn Sie erlauben wollen. Es konnte beinahe Mitternacht sein, als die Hunde mich weckten; sie waren Beide wie rasend, und so mußte ich mich denn endlich aufmachen und nachsehen, ob draußen Alles in Richtigkeit. Ich nahm die Hunde mit, aber an der Leine; sie knurrten unaufhörlich, so daß ich schließlich, obschon ich eine lange Zeit nichts Verfängliches wahrnahm, nicht mehr daran zweifelte, es müsse sich ein Fremder in den Hof geschlichen haben. Da gab ich Satan und Witch frei. Wie zwei Pfeile flogen sie dahin. Eine Weile war es ganz still, dann ertönte ihr heiseres Wuthgeheul ziemlich fern von mir; ich ging ihm nach und fand meine Doggen an der Hinterfront des Schlosses, so ziemlich unter dem Fenster Ihres Garderobenzimmers, Ma'am! Und wissen Sie, was ich außerdem fand? Einen Mann, Ma'am, der im Begriff stand, an der Mauer emporzuklettern. Zweifelsohne gedachte er, durch eines der großen Fenster ins Haus zu gelangen, und hatte seinen Zweck auch beinahe erreicht, die vielen Mauervorsprünge und Zierathen machten ihm das Kunststück ziemlich leicht; da geschah irgend etwas, ich weiß jetzt noch nicht, was es eigentlich war, und brachte ihn zu Fall. Ob er schwindlich wurde, ob das Bellen der Doggen oder mein Erscheinen ihn erschreckt, kurz und gut Ma'am, er verlor den Standpunkt! Ein paar Mal noch griff er um sich, stieß einen kurzen Schreckensruf aus und lag dann zu meinen Füßen, Ma'am! Kalt und steif wie ein Stein! Ein Sturz aus solcher Höhe ist wahrlich keine Kleinigkeit. Mir lief ein Gruseln über das andere den Rücken herunter, ich wagte nicht, mich hinabzubeugen, da ich wähnte, der Mann müsse mausetodt sein. So nahm ich Satan und Witch an die Leine, denn die Kerle stellten sich an, als ob sie den Mann zu zerreißen beabsichtigten, und ging, um mir Hilfe zu holen. Ben und Lucas waren auch schnell auf den Beinen; wir nahmen eine Laterne und ein breites Brett, worauf der Todte getragen werden konnte, mit uns und gingen, um ihn zu holen. Aber stellen Sie sich vor, Ma'am, er war nicht todt! Er hatte die Augen weit offen und den Kopf ein wenig in die Höhe gerichtet. Als ich die Laterne niederhielt, um ihm ordentlich ins Gesicht zu leuchten —" der alte Gärtner hielt schaudernd inne und legte einen Moment die Hand über die Augen, als sähen dieselben das Schreckliche noch einmal leibhaftig vor sich.

„Nun, Saunders? Fassen Sie sich kurz," ermahnte Jessamine, deren Herz heftig pochte. „Was sahen Sie?"

„O, Ma'am, daß ich es sagen muß! Ich — ich erkannte den Mann! Es war kein gewöhnlicher Dieb oder Einbrecher, sondern ein Gentleman, der oftmals zu ihren Gästen gehört hat, einer Ihrer Freunde, Ma'am! Hören Sie es wohl? Und ich kann mir nicht anders denken, als daß er es im Wahnsinn gethan hat!"

Die Augen der armen Jessamine nahmen einen so erschrockenen, entsetzten Ausdruck an, daß der alte Gärtner ganz besorgt wurde.

„Sie dürfen es sich nicht so zu Herzen nehmen, Ma'am," sagte er, „was der Himmel ruhig zuläßt, müssen auch wir ruhig hinnehmen, wissen Sie. Und er, der arme, junge Gentleman, leidet gar keine Schmerzen, wie Doctor Prince mehrmals versicherte."

„Ich weiß noch gar nicht, wer es ist, Saunders, von dem Sie sprechen," sagte Jessamine, mühsam athmend. „Vielleicht Sir Warwick Bellmore? Errieth ich es?"

„Wahrhaftig Ma'am! Das nenne ich mir eine feine Nase! Aber vielleicht bemerkten Sie an dem genannten Gentleman bereits so etwas wie Geistesstörung und riethen deshalb sogleich auf ihn?"

„In der That, als ich ihn das letzte Mal sah, erschien er mir ein wenig sonderbar," entgegnete Jessamine, ohne recht zu wissen, was sie sprach. „Müssen wir nun nicht hineingehen? Ist der Doctor darin, Saunders?"

„Gewiß, wir holten ihn mitten in der Nacht, er kam auch bald und hat den Baronet seitdem nicht verlassen." Während dieser Worte öffnete Saunders die Hausthür und trat dann mit einem „Bitte, Ma'am, das Zimmer rechter Hand," bescheiden zur Seite.

Die Herrin von Aramhall stand einige Secunden vor der ihr bezeichneten Thür still und rang nach Fassung, bevor sie dem Mann gegenüber zu treten vermochte, welcher dazu bestimmt schien, Schmerz und Unruhe in ihr Leben zu bringen.

Doctor Prince erleichterte ihr die schwere Aufgabe, indem er sogleich bei ihrem Eintritt, auf das im Hintergrund des Zimmers befindliche Lager deutend, sagte: „Der Baronet verlangt lebhaft nach Ihnen, Miß Aram, und es ist freundlich, daß Sie kamen. Niemand von uns weiß bis jetzt aus der geheimnißvollen Unglücksgeschichte klug zu werden. Vielleicht wird er Ihnen darüber Klarheit geben."

„Darf Sir Warwick denn sprechen? Und kann er es?" fragte Jessamine mit gedämpfter Stimme. „Ist er nicht erheblich verletzt?"

Das Antlitz des Doctor Prince nahm einen Ausdruck an, welcher ihr verrieth, daß der Zustand des Verunglückten ein hoffnungsloser; laut entgegnete er: „Sir Warwick Bellmore darf sprechen, so lange seine Kräfte es zulassen. Ueberdies leidet er keine Schmerzen."

„So kann ich nichts Weiteres zu seiner Erleichterung thun, Doctor Prince?"

„Nichts, Miß Aram! Niemand von uns vermag für jetzt das Geringste. Aber ich verlasse Aramhall dennoch nicht, wenn Ihnen das zur Beruhigung dient."

Nach diesen Worten verließ Doctor Prince das Zimmer und Jessamine befand sich mit ihrem Feind allein.

Nachdem der Doctor die Thür hinter sich geschlossen, wendete Sir Warwick sein Gesicht, welches er bisher der Wand zugekehrt hatte, nach Jessamine um und richtete seine schwarzen Augen ernsthaft und forschend auf sie. Er hatte keine Spur von Farbe mehr im Antlitz; das lebensvolle braune Colorit desselben war einer fahlen, grünlichen Blässe gewichen, die etwas Gespenstisches an sich hatte. Seine Augen lagen tief und die Oberlippe schien wie von Schmerz oder Krampf in die Höhe gezogen, so daß die blendenden Zähne unheimlich hervorleuchteten. Jessamine empfand ein Grauen, welches ihren ganzen Körper eisig durchschauerte, aber da sie es gewöhnt war, sich zu beherrschen, so fand sie auch heute die moralische Kraft, zu thun, was ihr als Pflicht erschien. Sie trat, ohne eine Aufforderung von seiner Seite abzuwarten, an das Lager des Verunglückten und reichte ihm ihre vom Handschuh entblößte Hand.

„Ich komme nicht als Feindin, Sir Warwick, und eben so wenig, um Sie mit Vorwürfen und Fragen zu peinigen, sondern lediglich, weil ich Ihnen beistehen möchte."

Seine kalten Finger schlossen sich für eine Secunde um ihre Hand, dann gab er dieselbe wieder frei und sagte leise, aber vernehmlich: „Mein Leben zählt nur noch nach Stunden, Miß Aram; diesen Morgen empfing ich bereits den Geistlichen, der mich auf die große Reise vorbereitet hat. Weiterer Beistand ist mir hier unten nicht mehr vonnöthen. Ich danke Ihnen."

(Fortsetzung folgt.)

liberaler Richtung durchgesetzt. In dieser Beziehung kann man Dr. Hintzpeter in gutem Sinne einen Opportunisten nennen, jedenfalls aber einen Realisten, der seine Zöglinge nicht für ein Wolkenkukuksheim, sondern für eine durch Menschen von Fleisch und Blut bewegte Gegenwart heranbildete. Man konnte von ihm am Schlusse seiner Thätigkeit, als der jetzige Kaiser die Universität in Bonn bezog, sagen, daß er das Hohenzollerische Familienblut mit allen seinen Eigenschaften in das richtige Strombette geleitet hat, und daß unter des Erziehers Einflusse diejenigen Eigenschaften zur Productivität kamen, die wir an dem Kaiser anerkennen müssen, der Ernst des Wollens, der Drang zur Arbeit, die Selbstständigkeit des Urtheils, die Entschlossenheit zur That. Der Erzieher hat seine Zöglinge streng, ja sogar hart gehalten, aber das unwiderlegbarste Zeugniß für ihn ist die Liebe, mit welcher der Kaiser sowohl als Prinz Heinrich an ihm hängen. Man denke nur an des Kaisers Tischrede in Münster. Nachdem sich Dr. Hintzpeter mit dem Titel eines Geh. Regierungs-Raths nach seiner westfälischen Heimath, nach Bielefeld, zurückgezogen hatte, verheirathete er sich mit Mademoiselle d'Harcourt, der früheren französischen Gouvernante der Kronprinzlichen Kinder. Auch in seinem Aeußeren zeigt sich Dr. Hintzpeter als Sohn seiner Heimath sowohl in der schlanken, über Mittelgröße hinausragenden Figur, die mehr Sehnen als Fleisch hat, als in dem langen, schmalen, blassen Gesichte, das beim ersten Anblick den Eindruck des Kühlen macht, bis den Beobachter darin die Lineamente des geistigen Lebens anziehen. Die ganze Erscheinung ist nicht gemacht, um eine Annäherung leicht zu machen, es ist sogar etwas Abweisendes in ihr, aber doch ist in dem Manne die Gemüthsseite ausgeprägt, und diese zeigt sich in der westfälischen Treuherzigkeit, die immer durchbricht, wenn sie eben angeregt wird, ebenso wie in dieses ascetische Gesicht die Blutwelle steigen wird, aus den scheinbar kalten, blauen Augen Blitze schießen können, wenn die Charaktereigenschaften erregt oder in Mitleidenschaft gezogen werden. Der Mann ist eben ganz Charakter — mehr noch — eine Natur."

[**Ein gemeingefährlicher Bursche**] wurde am Dinstag der zweiten Strafkammer des Landgerichts I in der Person des Handelsmanns Karl Paul Fritz **Domke** aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Derselbe, ein noch junger Mann, betrug sich auch dem Gerichtshof gegenüber mit einer beispiellosen Frechheit, denn als er befragt wurde, in welcher Weise er sich seit seinem vierzehnten Jahre, in welchem er die Gemeindeschule in der Hirtenstraße verlassen, seinen Lebensunterhalt erworben habe, erwiderte er schroff: „Das gehört doch wohl nicht zur Sache!" Uebrigens stammt Domke aus einer guten Schule, denn sein älterer Bruder ist schon mehrfach wegen Körperverletzung, Mißhandlung und Kuppelei im Gefängniß gewesen; der Angeklagte selbst ist auch schon wegen eines im Friedrichshain begangenen unsittlichen Attentates vorbestraft. In der heutigen Verhandlung führte Landgerichtsrath Grandtke den Vorsitz, die öffentliche Anklage war durch Staatsanwalt Krobitzsch vertreten. Domke war, wie die „Post" berichtet, dreier Körperverletzungen und einer Beleidigung angeklagt. Eines Tages klingelte es an der Corridorthür eines Arztes E. gen. v. F. Als die Tochter desselben öffnete, trat hastig ein junger Mann auf sie zu, der ohne jede Veranlassung und ohne ein Wort zu reden, der jungen Dame mit einem spitzen Instrument von dem Gesicht an dem Körper herunterfuhr und sich dann eiligst entfernte, wobei Fräulein E. das Zuklappen einer Scheere gehört hat. Das Fräulein trat blutend zu ihren Eltern in das Zimmer; denn sie war in dem Gesicht verletzt, außerdem war aber auch das Kleid großentheils aufgeschlitzt. Ein anderer Anklagepunkt war eine Rohheit, die er einem Fräulein H. gegenüber beging. Dieser Dame war Domke mehrfach zufällig auf der Straße begegnet; am 19. September vorigen Jahres, als dies wieder einmal der Fall gewesen, fühlte sich die Dame, welche offenes, gelocktes Haar trug, plötzlich von hinten berührt und bemerkte, als sie sich umdrehte, Domke, eine Scheere in der Hand haltend, zugleich aber auch, daß mehrere Locken ihres Haares zu Boden fielen. Der Angreifer entfloh; als er aber dann später verhaftet war und in dem Polizeibureau dem Frl. H. zur Feststellung der Persönlichkeit gegenübergestellt wurde, beschimpfte er die junge Dame, welche ihn bestimmt als den Mann bezeichnete, der ihr das Haar abgeschnitten, in der gemeinsten Weise. Der letzte Punkt der Anklage bezog sich auf einen Vorfall vom 21. November v. J. Am Nachmittag dieses Tages war Domke in der Dragonerstraße mit einem jungen Mann in Streit gerathen und hatte diesen mißhandelt, weshalb letzterer sich, nachdem Domke davon gegangen war, an einen Schutzmann wendete, damit dieser den Schläger festnehme. Der Beamte holte Domke auch ein und forderte ihn auf, gemeinsam mit dem Geschlagenen nach der Polizeiwache zu kommen. Domke leistete jedoch keine Folge, sondern entsprang und versetzte einer vor ihm gehenden Dame, obgleich diese von ihrem Manne begleitet war, einen so heftigen Stoß in das Genick, daß sie zu Boden stürzte. Dies hatte Domke jedenfalls gethan, um seine Verfolger von sich ab und ihre Aufmerksamkeit auf die laut schreiende Dame zu lenken; der nacheilende Schutzmann überließ letztere jedoch ihrem Manne, folgte dem Fliehenden, erreichte ihn und nahm ihn fest. Nun wurde er der Beschreibung der Beschädigten nach auch der übrigen Strafthaten für verdächtig gehalten. Der Angeklagte leugnete entschieden die ersten beiden ihm zur Last gelegten Fälle und will in dem letzten die Dame nur versehentlich angerannt haben, allein durch die Beweisaufnahme ward er aller Strafthaten, deren er beschuldigt war, überführt und zu einer Gefängnißstrafe von anderthalb Jahren verurtheilt.

[**Ueber den Bergmannstag für die Provinz Sachsen,**] der am Sonntag in **Halle** abgehalten wurde, entnehmen wir einem ausführlichen Bericht der „Magd. Ztg." das Folgende: Die Versammlung konnte kaum Anspruch auf die Bezeichnung „Bergmannstag" erheben, denn unter den etwa 1000 Anwesenden dürften sich wohl nur knapp 150 Bergleute befunden haben, die übrigen Theilnehmer waren durchweg Socialdemokraten, wie denn auch, obgleich das Bureau aus einigen Bergleuten zusammengesetzt wurde, thatsächlich die Leitung der Versammlung in den Händen des socialdemokratischen Agitators, Vergolders **Hoffmann**, lag. Als Verhandlungsgegenstand wies die Tagesordnung die Besprechung der wirthschaftlichen Lage des Bergmannsstandes und der Stellungnahme bei der bevorstehenden Reichstagswahl auf; Referent war der für die Mansfelder Kreise von den Socialdemokraten als Reichstags-Candidat aufgestellte Bergmann August **Siegel** aus Dorstfeld bei Dortmund, ein Mitglied jener Deputation, welche im vorigen Jahre gelegentlich des westfälischen Bergarbeiter-Ausstandes von dem Kaiser empfangen worden. In etwa halbstündiger, übrigens ziemlich confuser Rede, suchte der sich jetzt offen zu der socialdemokratischen Partei bekennende **Siegel** die Nothwendigkeit gesetzlicher Regelung der Schichtdauer und der Lohnhöhe, sowie der Aufhebung jeglicher Ueberarbeit darzulegen; die bisherigen Lohnverhältnisse der Bergleute wurden als unzureichende, alle Zusagen der Bergwerksbesitzer als leere Versprechungen ohne Bedeutung hingestellt, nur dazu bestimmt, die Grubenbesitzer in ihrem Besitzstande und ihrem hohen Verdienst zu erhalten auf Kosten der Arbeiter, denen kein freies Wort mehr gestattet werde. Wohl habe der Staat bereits durch Kranken-, Unfall- und Alters-Versicherung etwas für die Arbeiter zu thun angefangen, jedoch sei das viel zu wenig und überdies nur für den arbeitsunfähigen Arbeiter bestimmt. Für den gesunden Arbeiter müsse durch staatliche Bestimmung eine unumgänglich nothwendige Arbeiterschutzgesetzgebung eintreten; die allein könne Abhilfe schreiender Nothstände schaffen; nicht Strikes seien dazu im Stande, wie es der Ausgang der Ausstände des Vorjahres bewiesen habe. Um dies Ziel zu erreichen, müßten möglichst viele praktisch erfahrene Männer, d. h. Leute des Arbeiterstandes, in den Reichstag gewählt werden. Wenn behauptet werde, daß im Mansfeldischen die Bergleute besser gestellt seien, so müsse er, der Redner, die Richtigkeit dieser Behauptung auf Grund von Mittheilungen aus den Bergmannskreisen dieses Gebiets bezweifeln, für seine Ansicht spreche auch die Thatsache, daß der Abhaltung eines allgemeinen deutschen Bergarbeitertages in Eisleben mit allen Mitteln seitens des Herrn Geh. Raths Leuschner, des jetzigen Gegners des Redners bei der Reichstagswahl für die Mansfelder Kreise, entgegengearbeitet worden sei, was wohl dafür zeuge, daß doch wohl nicht Alles in den Verhältnissen der Mansfelder Bergleute so gut bestellt sei, daß sie nicht durch Zusammenschluß mit den Berufsgenossen anderer Gebiete noch manches Wünschenswerthe anstreben könnten. Nach diesen von den anwesenden Socialdemokraten mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen meldete sich ein Mansfelder Bergmann, Namens **Stolberg**, zum Wort. Derselbe sprach sich dahin aus, daß der Vorredner von westfälischen Verhältnissen ohne weitere Kenntniß der Thatsachen allgemein auf die Lage der Bergarbeiter schließe, dieser Schluß sei aber für das Mansfelder Bergbaugebiet nicht zutreffend, denn die Arbeiter desselben seien mit ihrem Loose, um dessen Hebung sich der bisherige Abgeordnete, Herr Geh. Rath Leuschner, besondere Verdienste erworben habe, zufrieden. In den letzten Jahrzehnten sei der Lohn wesentlich gestiegen, die achtstündige Schicht, welche in anderen Gegenden erst erstrebt werde, sei hier längst eingeführt. Es komme dem Mansfelder Bergmann nicht in den Sinn, zur Socialdemokratie überzugehen, er stehe vielmehr treu zu Kaiser und Reich, und halte an seinem bisherigen Reichstagsabgeordneten fest, der den Kreis bereits seit 27 Jahren in bewährter Weise vertreten habe und sicher besser zu vertreten verstehe, als der Bergmann Siegel, dem die Verhältnisse hiesiger Gegend ganz fremd seien. Der Redner schloß mit einem Hoch auf den obersten Bergherrn, auf den Kaiser, und einem Glückauf für Herrn Geh. Rath Leuschner; mit Begeisterung stimmte die Mehrzahl der anwesenden Bergleute in diese Huldigungsrufe ein. Im Laufe der weiteren Verhandlungen suchten die socialdemokratischen Redner, Allen voran der Vergolder Hoffmann, welcher in einstündiger, mit den üblichen Schlagworten gespickter Rede fast sämmtliche Punkte des Programms seiner Partei behandelte, für die Wahl des socialdemokratischen Candidaten im Mansfelder Kreise Propaganda zu machen, indem sie die Lage der Bergarbeiter auch in diesem Gebiete als eine äußerst traurige hinstellten und alle gegentheiligen Behauptungen auf Beeinflussung durch die Arbeitgeber zurückführten. Im Lauf der Debatte erhob sich wiederholt ein Beifallssturm oder heftige Unruhe; als ein Mansfelder Bergmann darzulegen versuchte, daß tüchtige Leute in jenem Gebiete einen Lohn erhielten, mit dem sie sehr wohl auskommen könnten, wenn sie nur das Ihrige zusammenhielten, wurde der Tumult trotz aller Mahnungen des Vergolders Hoffmann und des Vorsitzenden so arg, daß der die Verhandlungen überwachende Polizeicommissar die Versammlung schloß. Unter dem Absingen der Arbeitermarseillaise verließen die Socialdemokraten den Saal.

—n. **Dresden**, 11. Febr. [**Zu den Reichstagswahlen. — Socialistische Interpellation im Landtage.**] Von den in Sachsen insgesammt aufgestellten Candidaturen entfallen 22 auf die Cartellparteien, 16 auf die Freisinnigen. Für Dresden-Neustadt ist Dr. Albert Träger, für Dresden-Altstadt Dr. **Alexander Meyer** seitens des freisinnigen Landesausschusses beziehentl. Wahlcomités aufgestellt worden. Um die Unabhängigkeit jedes Wählers von allen äußeren Beeinflussungen besser zu schützen, hatte sich das hiesige Comité für die Wahl Dr. Meyers bemüht, für die Stimmzettel der verschiedenen Candidaten eine völlige Gleichmäßigkeit der äußeren Ausstattung herbeizuführen, vom vereinigten Comité für die Wiederwahl des „Ordnungscandidaten" (Commerzienrath Hultzsch) wurde jedoch dieses Begehren strikte abgewiesen — ein Vorgang, der, wie eine Auslassung des freisinnigen Comités mit Recht hervorhebt, besser als alle Erörterungen die Stellung der Conservativen und Nationalliberalen zu dem geheimen Wahlrecht kennzeichnet. — In den Fabrikstädten Glauchau und Meerane hatten die dortigen Stadtbehörden Wählerversammlungen mit dem Abg. **Liebknecht** als Referenten auf Grund des Socialistengesetzes verboten, weil Liebknecht eine Person sei, von welcher eine Förderung der Umsturzbestrebungen im Sinne des Socialistengesetzes erwartet werden müsse. Die Abgg. Bebel und Genossen haben darauf hin im Landtage eine Interpellation eingebracht, in welcher die Staatsregierung über ihre Stellung zu der durch jene Verbote herbeigeführten Beschränkung des Versammlungsrechts und der Wahlfreiheit befragt wird.

München, 10. Februar. [**Reichsrathsverhandlung über das Placet.**] Die Reichsrathskammer behandelte heute in vierstündiger Sitzung die **kirchenpolitischen Anträge** des Centrums. Referent **Reumayer** beantragt namens des Ausschusses, den ersten, das placetum regium betreffenden Antrag als formell unstatthaft abzuweisen. In Stellvertretung des Frhrn. v. Lutz betonte der Minister Frhr. v. **Crailsheim** mit besonderem Nachdrucke, daß das Placet, sowie es in der baierischen Verfassung begründet ist, keineswegs einen Eingriff in die Gewissensfreiheit bedeute. Die Geschichte beweise, daß die Verfassung keineswegs von einem kirchenfeindlichen Geiste dictirt sei. Rom erklärte, es könne dieses Placet zwar nicht anerkennen, werde es aber dulden. Das Placet habe in Baiern lediglich die Bedeutung, daß die Regierung prüft, ob sie bestimmten kirchlichen Erlassen gegenüber den weltlichen Arm leihen will; also nicht eine theologische Prüfung, sondern eine Prüfung vom Standpunkte des Staates sei vorbehalten. Das Bekenntniß einer Glaubenslehre bleibe davon unberührt. Darin habe die Kirche volle Freiheit, wie sie anderseits auch der Staat auf seinem Gebiete verlangen müsse. Diese Abgrenzung des kirchlichen und staatlichen Gebiets schaffe nicht, sondern vermeide Zusammenstöße. Diese Stellung habe die Regierung auch gegenüber dem Vaticanum eingehalten. Hätten wir das Placet nicht, so müßte der Regierung auf andere Weise das Recht vorbehalten sein, gegebenenfalls nach ihrem Ermessen die Schutzpflicht gegenüber der Kirche auszuüben oder zu versagen. Uebrigens gebe es wohl wenig Staaten in Europa, wo die kirchlichen Verhältnisse so geordnet seien wie in Baiern, und wo die Geistlichkeit einen solchen Einfluß auf die Schulen, wo solche Dotationen für die Seelsorgerstellen vorhanden seien. Auch einer clericalen Regierung würde es schwer sein, mehr für die Kirche zu thun, als gegenwärtig geschehe. Aber alles Entgegenkommen habe seine Grenze in der Verfassung, die jetzt siebzig Jahre lang ein friedliches Zusammenleben der Confessionen ermöglicht habe. Die überlieferte Frömmigkeit der baierischen Herrscher und deren Ergebenheit gegen den Papst, und anderseits die Weisheit des heiligen Stuhles, welche sich der Erkenntniß nicht verschließen werde, daß mit der Verfassung und paritätischem Charakter Baierns zu rechnen sei, gewährleisten wohl auch bei etwaigen künftigen Schwierigkeiten eine freundschaftliche Verständigung. Graf Conrad **Preysing** ist grundsätzlich gegen jedes Placet und erinnert an die Tegernseer Erklärung, auf Grund deren allein die baierischen Katholiken sich an den Verfassungseid gebunden erachten. Augenblicklich und nach der Auslegung, die v. Lutz dem Placet gebe, erscheine die Frage nicht brennend, allein fraglich sei, ob diese ministerielle Erklärung auch für einen späteren Ernstfall bürge, womit er die Bedeutung der beruhigenden Erklärungen der Regierung nicht unterschätzen wolle. Ein wesentlicher Grund der jetzigen Erregung liege in der Erinnerung an die Culturkampfsepoche. Wir müssen uns vertragen, aber man dürfe, wenn man Frieden wolle, nicht (wie Lutz) behaupten, daß gewisse Lehren staatsgefährlich seien. Auch er möchte die kirchlichen Verhältnisse keines andern Landes gegen die baierischen eintauschen. Redner ist für formelle Abweisung des Antrages. Ebenso Frhr. v. **Würzburg**, obwohl auch er ein grundsätzlicher Gegner des als mit dem Wesen der Kirche unvereinbaren Placets sei. Die Placetauslegung des Cultusministers als Entgegenkommen, modus vivendi, könne vorläufig vielleicht angenommen werden, bis eine Verfassungsänderung möglich sei. Die Sache sei viel zu sehr in den Parteistreit gezogen worden, die Erste Kammer habe die Gegensätze womöglich auszugleichen. Aufsehen erregte die folgende Rede des neuernannten Reichsraths Justizrath **Auer**. Derselbe bekennt sich als Gegner der Anwendung des Placets in Glaubenssachen, wodurch die Regierung sich nur Verlegenheiten bereite. Allein die Verfassung laute so, daß auch er für den Ausschußantrag stimme. Nach der versöhnlichen Rede des Ministers hoffe er, daß die Altkatholikenfrage, die einen unbestreitbaren Beschwerdepunkt bilde, endlich aus der Welt geschafft werde. Er sei erfreut über diese entgegenkommenden Aeußerungen der Regierung, und wenn der heutige Beschluß nicht alle Hoffnungen befriedige, die erregt worden seien, so bitte er die Herren, die einen idealkatholischen Staat wollen, zu bedenken, daß das paritätische Baiern hierzu kein passendes Feld biete. Auch eine clericale Regierung hätte auf die ansehnliche Minderheit des Landes Rücksicht zu nehmen. Er hätte gewünscht, daß diese Streitfrage auf bessere Zeiten vertagt worden wäre. Wenn zu weit unerfüllbare Hoffnungen erregt würden, so müsse er das eben bedauern. Er halte es unpassend, daß man eine so schwierige Rechtsfrage unter die Massen des Katholikentages brachte, bei denen eine richtige Auffassung

Kleine Chronik.

Denkmäler. Außer dem Kaiserbrunnen von Reinhold Begas wird gegenwärtig noch an einer Reihe anderer Denkmäler in der Gladenbeck'schen Gießerei gearbeitet. So geht daselbst auch das für Eutin bestimmte **Weber-Denkmal** der Vollendung entgegen. Fertiggestellt sind soeben zwei **Denkmäler Kaiser Wilhelms I.** für die Städte Schwelm und Uerdingen; zwei andere, nach einem der Fabrik gehörigen Modell des Bildhauers F. Görling, werden für die Städte Pforzheim und Hadersleben demnächst in Angriff genommen. Ferner stehen die Güsse einiger großer Denkmäler bevor. So ist die Ausführung des Berliner **Luther-Denkmals** von Professor **Otto** der Gladenbeck'schen Gießerei übertragen worden. Eingetroffen sind dieser Tage auch die Modelle für einen sehr schönen von Prof. **Dobmeyer** gefertigten **Brunnen**, der später die Haupt- und Residenzstadt **Hannover** zieren soll. Dieser Brunnen, welcher nach seinem Stifter Ebhardt benannt wird, trägt ein prächtiges Guttenberg-Standbild.

Eine für die geschichtliche Bibelforschung ungemein wichtige Nachricht kommt uns, so schreibt die „Voss. Ztg.", aus Egypten zu. Der amerikanische Gelehrte und Egyptolog Wilbour, einer der ersten Kenner und Sammler egyptischer Alterthümer, meldet in einem aus Luxor, dem alten Theben, vom 28. Januar d. J. datirten Briefe, durch Ankauf in den Besitz eines mit 32 Schriftcolumnen in Hieroglyphen bedeckten Steines gelangt zu sein, dessen Bedeutung für die **Geschichte Josephs in Egypten** nach der mitgetheilten Abschrift nicht zu unterschätzen ist. Der Text, welcher in deutlichen Zeichen die Titel eines bisher vollständig unbekannten Pharao aufführt, erzählt, wie in dem vierzehnten Regierungsjahre desselben ein gewisser Chit-he es versucht habe, durch religiöse Handlungen und sonstige Mittel „bei dem sehr großen Unglück in Folge der während der **Zeit von sieben Jahren nicht eingetretenen Nilüberschwemmung**" ein weiteres Unglück zu verhüten. Diese Nachricht paßt vollkommen auf die biblische Ueberlieferung von den sieben theuren Jahren, welche der damals dreißigjährige Joseph dem Pharao seiner Zeit geweissagt hatte. Schon in einer andern Inschrift aus einem Grabe bei El-Kab, deren Abfassung in die Zeit zwischen 1800 und 1700 v. Chr. fällt, ist die Rede „von vielen Jahren der Hungersnoth", welche damals in Egypten geherrscht hatte. Indem sich die Wissenschaft in der Lage befindet, nunmehr in Folge der neu entdeckten Inschrift den Namen des damaligen Königs genau angeben zu können, erwächst der Bibelforschung ein ganz unerwarteter Gewinn. — Denselben brieflichen Mittheilungen schuldet die genannte Zeitung die weniger erfreuliche Meldung, daß trotz der angeblich strengen Ueberwachung seitens der englisch-egyptischen Regierung die vandalische Zerstörung der noch erhaltenen Denkmäler und Gräber aus alten Zeiten mit Riesenschritten vorwärts schreitet. Die historisch so wichtigen Inschriften in den weltberühmten Grabkammern von Beni-Hassan, Berscheh, Tell el-Amarna und anderwärts sind von arabischen Händen zerhackt, und die herausgemeißelten Königsschilder werden weitab von ihrem ehemaligen Platze in einzelnen am Nil gelegenen Städten und Dörfern zum Kauf den Reisenden feil geboten. Geht das so weiter, so werden wenige Jahre ausreichen, um die werthvollsten Quellen der wissenschaftlichen Forschung bis zur Unkenntlichkeit zu verunstalten.

Gladstone. Seit etwa einer Woche wohnt der greise Ex-Premier Gladstone im Aller-Seelen-Collegium in Oxford, wo er vor sechzig Jahren als Student inscribirt war und das ihm die Würde eines Honorary Fellow (Ehren-Docent) verlieh, die er noch besitzt und auf die er ungemein stolz ist. Der „große alte Mann" hat drollige Ideen, wie man Ferien zubringen soll. Die seinigen bringt er nämlich damit zu, daß er sich in ein Collegium begiebt, eine Unmasse Bücher aus der Universitätsbibliothek auf seine Bude schleppt und Stunden lang büffelt und Excerpte macht, als gälte es, ein examen rigorosum zu bestehen. Dergleichen geistige Uebungen erfrischen den 80jährigen Alten ungemein, sie verjüngen ihn. Vor sechzig Jahren war Herr Gladstone Präsident der Oxforder Union, einer aus Studenten zusammengesetzten Gesellschaft, worin politische, litterarische und sociale Gegenstände debattirt werden. Diese Gesellschaft, deren jetziger Präsident ein Großsohn des Sir Robert Peel, des Aelteren, ist, lud den Gast ein, den Mitgliedern eine Vorlesung zu geben. Herr Gladstone, der seit seinen Studienjahren sich mit Begeisterung mit Homer beschäftigt und ein Exemplar seines Lieblingsschriftstellers immer in der Tasche mit sich führt, willigte gern ein und hielt dieser Tage in der großen Halle der Gesellschaft einen Vortrag über „Assyrische Entdeckungen und den homerischen Text". Natürlich werden Fachgelehrte und Philologen, welche schon Gladstone's „juventus mundi" arg mitgenommen haben, auch diesen Vortrag kritisiren, vielleicht gar bespötteln. Der Ex-Premier suchte zu beweisen, daß Homer, der von Assyrien keine Kenntniß hatte und haben konnte, doch indirect manche Ideen aus der babylonischen Mythologie gezogen hat, z. B. die Vergötterung der Triade, den Gebrauch der Zahl 7 und die Kosmogonie. Daß Herr Gladstone sich auf der Höhe der wissenschaftlichen und besonders homerischen Forschung zu halten sucht, ist allbekannt. Wie vielseitig er aber als Leser ist, erhellt aus einem Katalog, der in einem Schaufenster eines Antiquars in Southampton Row, Holborn ausgestellt ist. Dort hat jüngst der greise Staatsmann 13 Bücher bestellt, unter diesen bemerkt man: eine Biographie des geheimnißvollen Chevalier d'Eon (italienisch); ein Buch über die Gebräuche auf der Insel Man; die Werke des Herzogs von Richmond; ein Buch über Ossian, ein anderes über die Episteln des Phalaris und verschiedene Schriften über Irland. Kein Wunder, daß Herr Gladstone, um seine zahllosen Bücher unterzubringen, eine neue Bücherei hat bauen müssen, da er seine alte Bibliothek zu klein fand. Der Vortrag in Oxford wurde mit großem Interesse angehört und gab Herrn Gladstone die Veranlassung, zu sagen, daß er an Oxford mit ganzer Seele hänge — trotzdem die Universität ihn vor Jahren nicht mehr ins Unterhaus wählen wollte, als er zu den „Radikalen" überging. Das soll der bitterste Schmerz im Leben des liberalen Staatsmanns gewesen sein.

Auch ein Ehedrama. Aus **Sydney**, 23. Decbr., wird der „Frkf. Ztg." geschrieben: Ein tragikomischer Vorfall, der für die Betroffenen allerdings recht unangenehme Folgen gehabt hat, spielte sich dieser Tage vor den Schranken eines Polizeigerichts in **Brisbane** ab. Auf der Anklagebank saß ein bis dahin völlig unbescholtener junger Landmann aus einem Orte der Umgegend der Queensländer Hauptstadt, der sich wegen betrügerischer Angaben im Civilstandsregister zu verantworten hatte. Long, so heißt der junge Mann, hat sein außer der Ehe geborenes Kind als ehelich geboren angegeben. Dies war entdeckt worden, worauf die Polizei das Criminalverfahren gegen den Vater einleitete. Soweit würde der Fall nichts Auffälliges bieten; was indessen die Theilnahme weitester Kreise erregt hat, ist der folgende Sachverhalt: Vor Jahr und Tag erschien Long mit seiner jungen Braut und den erforderlichen Zeugen vor dem Standesbeamten in Brisbane, um sich trauen zu lassen. Rasch wurden die erforderlichen Förmlichkeiten erledigt, Long zählte bereits die 2 Mark 50 Pfennige, die der folgenschwere Act beim Standesamt zu kosten pflegt, auf den Tisch, als sich auf eine Frage des Beamten herausstellte, daß die Braut minorenn sei. „Ja", sagte der Beamte, „da kann ich Sie heute nicht trauen. Sie müssen sich von Ihrem zukünftigen Schwiegervater erst ein Einwilligungsattest geben und dieses von einem Friedensrichter beglaubigen lassen. Then the thing will be all right: Dann wird die Sache in Ordnung sein." Gesagt, gethan. Schwiegervater und Schwiegersohn gingen zum Friedensrichter, das Attest wurde ausgestellt, unterschrieben und beglaubigt, worauf auch der Friedensrichter die Bemerkung machte „Jetzt ist alles in Ordnung." Daß diese wenigen Worte genügen werden, eine ganze Familie in namenlose Verzweiflung zu setzen, hat der gute Mann nun freilich nicht gedacht. Thatsächlich ist es aber so gekommen. Long, seine Braut und beide Familien glaubten in ihrem einfachen Sinn nicht anders, als daß die Heirath nun geschlossen sei. „Wenn Sie das Attest ausstellen und beglaubigen lassen, wird alles in Ordnung sein", hatte der Standesbeamte gesagt, jetzt ist Alles in Ordnung, der Friedensrichter, was war also natürlicher, als daß die guten Leutchen die Sache für vollständig erledigt ansahen. Man feierte die Hochzeit, aß und trank und war vergnügter Dinge, dann zog das junge Ehepaar nach Hause. Nach Jahresfrist wurde dem Pärchen ein Sohn geboren, den Long voll Vaterstolz auf dem Standesamte anzumelden sich beeilte. In die betreffende Rubrik trug er natürlich „ehelich geboren" ein. Das Uebrige ist bekannt. Selbst der gestrenge Polizeirichter konnte sich, als der wahre Sachverhalt sich herausstellte, seiner Rührung nicht erwehren und bärbeißige Polizisten wischten sich die Thränen von den Wangen. Long wurde selbstverständlich ohne Weiteres auf freien Fuß gesetzt und zog mit seiner freudestrahlenden Braut, gefolgt von seiner ganzen Sippe, vom Polizeigericht direct aufs Standesamt, wo die Trauung nunmehr zum zweiten Male, diesmal aber in Form Rechtens, vollzogen wurde. Schwierigkeiten dürfte nur die nunmehr ebenfalls erforderliche Legitimirung des Kindes verursachen. Das überaus schwerfällige Queensländer Gesetz gestattet nämlich einer verheiratheten Person nicht, illegitime Kinder während der Dauer der Ehe anzuerkennen. Es wird in diesem Falle also voraussichtlich eines besonderen Parlamentsbeschlusses bedürfen, der in Ansehung der Umstände aber ohne allen Zweifel erfolgen wird.

und Beurtheilung derselben nicht vorauszusetzen war. Unzufriedenheit mit der Lage der Kirche in Baiern könne es nicht sein, die auch Bessergesinnte an jener Bewegung des vorigen Sommers theilnehmen ließ, denn die Ausübung der Religion sei im ganzen Lande unbehindert und der Einfluß der Geistlichkeit auf allen Gebieten des menschlichen Lebens ein geradezu unbemessener. Nur die Befürchtung, es könnten diese Verhältnisse keine dauernden sein, könne jene veranlaßt haben, sich in den politischen Streit zu stellen. Diese Besorgniß theile er nicht, in absehbarer Zeit werde es Niemanden nach Culturkampf-Lorbeern gelüsten. Freudig begrüßte er, daß auch der Regierung offenbar daran liege, einem solchen Mißtrauen entgegenzutreten. Die Beseitigung der altkatholischen Frage werde hoffentlich zum Frieden beitragen. Bischof Stein-Würzburg dankt der Regierung für ihre versöhnliche Sprache und das bisher der Kirche zu Theil gewordene Wohlwollen. Er vertritt bezüglich des Placets dessen Nichtanwendbarkeit auf Glaubenssachen, ist aber für den Ausschußantrag. Ober-Consistorial-Präsident Stählin führte aus, eine Aufgebung des verfassungsmäßigen Standpunktes käme einer Aufgebung der staatlichen Selbstständigkeit überhaupt gleich. Glaubens- und Sittenlehren betreffen oft die wichtigsten staatlichen Einrichtungen. Er bedauert den Mischehen-Erlaß der Bischöfe. Minister v. Crailsheim möchte, um den Eindruck des Friedens nicht zu stören, dem Vorredner nicht auf das Gebiet der Streitpunkte folgen. Lutz's Bezeichnung der vaticanischen Decrete als staatsgefährlich müsse im Zusammenhang mit dessen Auslegung des Placets betrachtet werden. Dieselbe resumire lediglich die vom Standpunkte der Verfassung und der Parität sich gegen die Bereitstellung des weltlichen Armes ergebenden Bedenken in einem in den siebziger Jahren vielfach in amtlichen Erlassen und der Litteratur gebrauchten Ausdrucke. Die Befürchtungen, daß Lutz's Placet-Erklärung für die Zukunft nicht binde, seien unbegründet. Gleiches habe Lutz schon 1872 erklärt, und in der Verfassung stehe nichts Anderes. Fürst Löwenstein spricht gegen den Ausschußantrag und für den Antrag der Centrumspartei, Graf Ortenburg für den Ausschußantrag, welcher sodann mit allen gegen die eine Stimme Löwensteins angenommen wird. — Bezüglich des zweiten, die Altkatholiken betreffenden Centrumsantrages wurde nach kurzer Erörterung die vom Ausschusse vorgeschlagene Tagesordnung einstimmig angenommen. Minister Frhr. v. Crailsheim führt aus, die Regierung habe zwar der Nichtanerkennung des Vaticanums seitens der Altkatholiken eine Rechtswirkung auf dem staatlichen Gebiete vorenthalten, sie verschließe sich aber der Unterscheidung zwischen der katholischen und altkatholischen Glaubensrichtung keineswegs. Bei der Entscheidungsfrage, ob die Altkatholiken völlig losgetrennt von der katholischen Kirche zu betrachten seien, werde die Entwickelung des Altkatholicismus seit 1871 nicht außer Betracht bleiben können. Diese Fragen hätten zunächst die kirchlichen Organe zu würdigen. Bis diese sich ausgesprochen hätten, sei der Antrag noch nicht spruchreif. Frhr. v. Würzburg spricht für die Tagesordnung, ebenso Bischof Stein in der Voraussetzung, daß die Regierung dem Urtheil der Kirchenbehörden entgegenkommen werde. Stählin bittet, auch die Altkatholiken darüber zu hören. Graf Preysing wäre zwar grundsätzlich für den Antrag des Centrums, stimmt aber aus taktischen Gründen für die motivirte Tagesordnung.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 12. Februar.

• **Verein der Breslauer Aerzte.** Die Generalversammlung des Vereins fand am 15. Januar cr. statt. Aus dem Jahresbericht ist bemerkenswerth, daß die Zahl der Mitglieder im Jahre 1889 von 140 auf 160 gestiegen ist. In 7 Versammlungen sind 5 wissenschaftliche Vorträge gehalten und eine große Zahl von Standesfragen erledigt worden. Die Kassenführung ergab eine Einnahme von 1334 M. und eine Ausgabe von 955 M., so daß ein Bestand von 379 M. übrig bleibt. Die Vereins-Rendantur hat auch im letzten Jahre eine umfangreiche Thätigkeit entfaltet. Es wurden ihr 3193 neue Aufträge überwiesen, zusammen in Höhe von 46 482 M. und es sind thatsächlich durch die Rendantur 35 805 M. eingezogen worden. Dem Vereins-Syndicus sind 22 Aufträge über 1275 Mark ertheilt, und 700 M. sind eingezogen worden. Die Vorstandswahlen ergaben folgendes Resultat: es wurden die Herren DDr. Th. Körner als Vorsitzender, Buchwald als Stellvertreter, Kayser als Schriftführer wieder- und die Herren DDr. Janicke, Steinitz und Weinhold neugewählt.

R. B. **Oppeln**, 11. Februar. [Gewerbekammer für den Regierungsbezirk Oppeln.] In der heute Vormittag 10 Uhr unter Vorsitz des königlichen Regierungs-Assessors Freiherrn von Richthofen im „Gesellschaftshause" hier stattgefundenen Versammlung der von den Innungen des Regierungsbezirks Oppeln gewählten Bevollmächtigten wurden in die Abtheilung der Gewerbekammer für das Handwerk die Herren: Schornsteinfegermeister Carl Metzner-Neustadt OS. mit 413 Stimmen und Seifensiedermeister Adalbert Scholz-Oppeln mit 344 Stimmen gewählt, nachdem in der um 9 Uhr heute zur Vermeidung einer Stimmenzersplitterung abgehaltenen Versammlung Herr Tischlermeister Stadtrath Fedor Ehl die beabsichtigte Wiederwahl wegen Kränklichkeit bestimmt abgelehnt hatte.

Telegramme.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

t. **Berlin**, 12. Febr. Bismarck richtete am 9. Februar an die deutschen Botschafter in Wien und Rom die Anfrage, inwieweit Oesterreich und Italien in eine vom Kaiser intendirte Arbeiterschutz-Conferenz einwilligen würden. Oesterreichs Betheiligung ist sicher.

k. **Paris**, 12. Febr. Dem Vernehmen nach ist eine französische Truppe unter Major Archinard am oberen Senegal von einem Negerstamme vernichtet worden.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Aachen, 12. Februar. Der Aufsichtsrath der Aachener Disconto-Gesellschaft beschloß in heutiger Sitzung, der Generalversammlung am 8. März die Vertheilung einer Dividende von $4\frac{1}{2}$ Procent vorzuschlagen.

Rom, 11. Febr. Im Senate wurde ein Gesetzentwurf vorgelegt, wonach dem König allein das Recht der Ernennung von Vormündern und Curatoren für Mitglieder der königlichen Familie zusteht. Die Befugnisse des Familienrathes in Privatangelegenheiten der königlichen Familie werden einem Specialrath übertragen, welcher aus Vormündern, Curatoren, einem von dem König ernannten Prinzen der königlichen Familie, dem Senatspräsidenten, dem ersten Präsidenten des Cassationshofes in Rom, dem Ministerpräsidenten und dem Justizminister besteht. Der König beruft den Rath, in welchem der erwähnte Prinz oder der Senatspräsident den Vorsitz führt.

Paris, 12. Febr. Nach den Morgenblättern entschied der Rath des Advokatenstandes, Cresson habe der heutigen Verhandlung in Sachen des Herzogs von Orleans nicht beizuwohnen. Die Vertheidiger sind Rousse und Limbourg. Die boulangistische Presse veröffentlicht eine vertrauliche Note Constans' an den Director der Strafanstalt zu Clairvaux mit der Anweisung, eine passende Zelle für einen politischen Gefangenen bereit zu halten.

London, 11. Febr. Das Unterhaus verwarf mit 260 gegen 212 Stimmen den Antrag Harcourts und nahm das Amendement Gorst an.

Lissabon, 11. Februar. Eine große Menschenmenge versammelte sich gegen Abend auf dem Don Pedro-Platze, wo drei Republikaner versuchten, die Menge zu haranguiren. Die Polizei forderte zum Auseinandergehen auf; da sie Widerstand fand, verhaftete sie vor der Oper 28 Personen, worunter zwei der Redner. Es sind umfassende Maßregeln getroffen; sämmtliche Truppen sind consignirt. Durch Polizei und Truppen sind die Hauptstraßen und Plätze besetzt, wo sich eine zahlreiche Menge bewegt. Vielfach wurden die Rufe laut: Es lebe die Armee! Nieder mit der Municipalgarde! Mehrere Verhaftungen erfolgten; einige Zeitungen, die aufreizende Artikel enthielten, wurden beschlagnahmt. Oeffentliche Kundgebungen in Oporto und Coimbra wurden untersagt. Es heißt, die politischen Verbrecher sollen auf ein Kriegsschiff gebracht, strenge Maßregeln gegen die Presse ergriffen, einige Zeitungen verboten werden. Der Ministerrath ist versammelt; er empfing die Spitzen der Civil- und Militärbehörden, welche über die Situation berichteten. Die Stadt nimmt wieder die gewöhnliche Physiognomie an.

Petersburg, 12. Februar. Das „Journal de St. Pétersbourg" sagt bei Besprechung der Vorgänge in Bulgarien: Dies beweise, daß das Land keineswegs beruhigt sei. Die coburgische Regierung sei so wenig befestigt, daß sie genöthigt war, die Commandanten in den Garnisonen zu wechseln. Gegenüber dem Artikel des „Fremdenblatts", welcher versicherte, die Gährung und Unzufriedenheit in Bulgarien wäre nicht gegen die Regierung, sondern gegen die Agitatoren gerichtet, bemerkt das „Journal": Wenn dies richtig wäre, wie käme es dann, daß Stambulow genöthigt sei, gegen die eigenen Agenten vorzugehen, von denen einer verhaftet, die anderen abgesetzt worden sind.

Petersburg, 12. Febr. Wie die „Petersburger Deutsche Zeitung" erfährt, ist das kürzlich durch verschiedene Blätter verbreitete Gerücht, eine Commission habe die Uebergabe der Pastorats-Ländereien lutherischer Pfarren an eine andere Verwaltung, sowie die Entfernung der theologischen Facultät aus Dorpat beschlossen, aus der Luft gegriffen. Eine Commission zur Behandlung der erwähnten Fragen existire überhaupt gar nicht, es sei nur richtig, daß Verhandlungen über die Abschaffung der Patronatsrechte stattfinden.

Newyork, 11. Februar. Einer Meldung aus Lima zufolge demissionirte das peruanische Ministerium, weil einige Minister um die Präsidentschaft der Republik candidirten. Der Präsident bildete ein neues Cabinet.

Rio de Janeiro, 11. Februar. Der Minister des Innern Loro hat wegen Meinungsverschiedenheiten mit dem Ministerpräsidenten Fonseca seine Entlassung gegeben.

London, 11. Febr. Der Castle-Dampfer „Melrose" ist gestern auf der Ausreise in Durban (Natal) angekommen.

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 11. Februar, 12 Uhr Mitt. O.-P. — m, U.-P. + 0,23 m.
— 12. Februar, 12 Uhr Mitt. O.-P. — m, U.-P. + 0,30 m.

Handels-Zeitung.

Zuckerbörse. Magdeburg, 12. Febr. (Orig.-Telegr. d. Bresl. Ztg.)

	11. Februar.	12. Februar.
Rendement Basis 92 pCt. Rend.	16.30—16.50	16.40—16.65
Rendement Basis 88 pCt.	15.30—15.60	15.50—15.90
Nachproducte Basis 75 pCt.	11.30—12.70	11.50—13.00
Brod-Raffinade I.	27,50—27,75	27,50—28,00
Brod-Raffinade II.	—,—	—,—
Gem. Raffinade II.	25,75—26,50	26,00—26,75
Gem. Melis I.	25,00	25,25

Tendenz: Rohzucker sehr fest, Raffinirte sehr fest.
Termine: Febr. 12,50, März 12,60. Stramm.

Zuckermarkt. Hamburg, 12. Februar, 10 Uhr — Min. Vorm. [Telegramm von Arnthal & Horschitz Gebr. in Hamburg, vertreten durch F. Mockrauer in Breslau.] März 12,50, Mai $12,72\frac{1}{2}$, August $13,07\frac{1}{2}$, October-December $12,72\frac{1}{2}$. Tendenz: Stramm.

Kaffeemarkt. Hamburg, 12. Februar, 10 Uhr 40 Min. Vormittags [Telegramm von Siegmund Robinow & Sohn in Hamburg, vertreten durch Ludwig Friedländer in Breslau.] März $83\frac{3}{4}$, Mai $83\frac{1}{2}$, September $82\frac{1}{4}$, December $79\frac{3}{4}$. Tendenz: Ruhig. Zufuhren: Rio 9000 Sack, Santos 8000 Sack. Newyork eröffnete unverändert.

Kammzug-Terminmarkt. Leipzig, 12. Febr. [Telegramm von Berger & Co. in Leipzig.] Februar-März 4,80 pr. Kilo, April-Septbr. 4,85, October-December $4,87\frac{1}{2}$. Stimmung des Marktes fest. Tagesumsatz 120 000 Kilo. Nach Eintreffen matterer Antwerpener Nachrichten erniedrigten sich Preise um $2\frac{1}{2}$ Pf. und wurden 5000 Kilo August zu 4,85 und 5000 Kilo September zu 4,85 gehandelt.

• **Von der belgischen Kohlenindustrie.** Aus Brüssel wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Der Einfluss der deutschen Kohleneinfuhr macht sich auch im hennegauschen Becken Centre so fühlbar, dass belgische Zechen die Kohlenpreise, welche sie in Folge der Ausstände sprungweise in die Höhe getrieben hatten, um 20 pCt. herabgesetzt haben. Die Zechen des Beckens Charleroi haben durchweg ihre Contracte nicht ausgeführt; ihre ganze Kundschaft hat den Bedarf meist im Auslande gedeckt. Da die ausländischen — die deutschen und englischen — Zechen grössere Kohlenlieferungen nur gegen Abschluss längerer Contracte übernommen haben, so erleiden alle diese Zechen, abgesehen von dem durch sie zu leistenden Schadenersatze, doppelten Verlust. Die weitere Folge wird die Bildung grosser Kohlenbestände und der Preisrückgang sein. Man erwartet daher ungünstige Jahresabschlüsse, wenn nicht etwa — worauf diese Kohlenindustriellen speculiren — der Ausstand der Bergleute in Rheinland und Westfalen aufs Neue ausbricht und die belgischen Kohlen Deutschland wieder „retten" können.

* **Zahlungseinstellung in Polen.** Das sehr bedeutende Fettwaaren- und Chemikalien-Engros-Geschäft von W. H. Bartelmuss u. Co. in Warschau ist insolvent. Die Passiva dürften ½ Millionen Rubel übersteigen.

4 **Breslau**, 12. Februar. [Von der Börse.] Die Börse zeigte in ihrem heutigen Verlaufe eine sehr zuversichtliche Haltung. Theils waren es Berliner feste Taxen, theils die aus Wien gemeldeten hohen Course, welche eine Heraufsetzung des gesammten Niveaus zur Folge hatten. Montanwerthe und österr. Creditactien wurden in grösseren Summen aus dem Markte genommen, ebenso lagen ungarische Renten recht gut. Erst am Schlusse trat ein plötzlicher Tendenzumschwung ein. Aus Berlin wurde erneute Flauheit depeschirt, als Motiv: Gerüchte über Bulgarien, sowie die Vorgänge in Portugal. Man scheint dort eine ungünstige Rückwirkung auf die Wiener und Pariser Börse zu befürchten. — Das Ende des ziemlich lebhaften Verkehrs vollzog sich bei intensiver Verstimmung.

Per ult. Februar (Course von 11 bis $1\frac{3}{4}$ Uhr): Oesterr. Credit-Actien $177\frac{5}{8}$—$178\frac{1}{4}$—$177\frac{3}{4}$ bez., Ungar. Goldrente $89\frac{1}{4}$—$88\frac{7}{8}$ bez., Ungar. Papierrente $85\frac{5}{8}$ bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte $162\frac{3}{4}$—$\frac{5}{8}$ bis 164—162 bez., Donnersmarckhütte $90\frac{1}{2}$—$\frac{1}{4}$—91—$90\frac{1}{4}$ bez., Oberschles. Eisenbahnbedarf $112\frac{3}{4}$—$112\frac{1}{2}$—$113\frac{1}{4}$—113 bez., Russ. 1880er Anleihe $94\frac{1}{4}$ bez., Orient-Anleihe II $69\frac{1}{2}$ bez., Russ. Valuta 222—$221\frac{1}{2}$ bez., Türken $17\frac{3}{4}$ bez., Egypter $94\frac{7}{8}$ bez., Italiener $94\frac{3}{4}$ bez., Türkenloose 81 bez., Schles. Bankverein $130\frac{3}{4}$ bez., Bresl. Discontobank 113 bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 12 Februar. 11 Uhr 55 Min. Credit-Actien 178, 10. Laurahütte —, —. Commandit —, —. Fest.

Berlin, 12. Februar, 12 Uhr 25 Min.. Credit-Actien 178. 40. Staatsbahn 93. 60. Italiener 94. 70. Laurahütte 164, —. Russ. Noten 222. —. 4% Ungar. Goldrente 89. 20 Orient-Anleihe II 69. 40. Mainzer 125, 20. Disconto-Commandit 240 90. Türken 17, 70. Türk. Loose 81, 10. Lombarden 58, 60. Fest.

Wien, 12. Februar, 10 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 322. 15. Marknoten 58. 07. 4% ungar. Goldrente 103. 50. Fest.

Wien, 12. Februar, 11 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 323, —. Ungar. Credit —, —. Staatsbahn 217, 25. Lombarden 135, 50. Galizier 188, —. Oesterr. Silberrente —, —. Marknoten 58, 02. 4% Ungar. Goldrente 103, 60, do. Papierrente 99, 50. Elbthalbahn 223, —. — Sehr fest.

Frankfurt a. M., 12. Februar. Mittags. Credit-Actien 277, 25. Staatsbahn 187, 12. Galizier —, —. Ungar. Goldrente 89, 20. Egypter 94, 70. Fest.

Paris, 12. Februar. 3% Rente 87, 30. Neueste Anleihe 1877 105, 75. Italiener 94, 12. Staatsbahn 467, 50. Lombarden —, —. Egypter 475, 30. Ruhig.

London, 12. Februar. Consols 97, 09. 4% Russen von 1888 Ser. II. 94, —. Egypter 93, 62. Frost.

Wien, 12. Februar. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	11.	12.	Cours vom	11.	12.
Credit-Actien	320 75	322 75	Marknoten	58 05	58 02
St.-Eis.-A.-Cert.	217 25	217 25	4% ung. Goldrente	103 35	103 60
Lomb. Eisenb.	135 25	136 —	Silberrente	88 95	89 25
Galizier	187 50	187 50	London	119 10	119 —
Napoleonsd'or	9 $41\frac{1}{2}$	9 $41\frac{1}{2}$	Ungar. Papierrente	99 25	99 60

Glasgow, 12. Februar, 11 Uhr 10 Min. Vorm. Roheisen Mixed numbers warrants 52, 8.

Cours-Blatt.

Breslau, 12. Februar 1890

Berlin, 12. Febr. [Amtliche Schluss-Course.] Schwach.

Eisenbahn-Stamm-Actien. Cours vom	11.	12.
Galiz. Carl-Ludw. ult.	81 10	— —
Gotthardt-Bahn ult.	172 20	172 70
Lübeck-Büchen	182 70	182 —
Mainz-Ludwigshaf.	124 90	124 20
Mecklenburger	168 30	168 40
Mittelmeerbahn ult.	109 80	101 —
Warschau-Wien ult.	193 75	192 50
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau	60 70	60 50
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank.	112 60	112 70
do. Wechslerbank.	110 50	110 20
Deutsche Bank	178 —	178 90
Disc.-Command. ult.	237 75	239 40
Oest. Cred.-Anst. ult.	177 10	177 —
Schles. Bankverein.	130 —	130 —
Industrie-Gesellschaften.		
Archimedes	— —	141 50
Bismarckhütte	218 20	218 80
BochumGussstahl. ult.	210 75	210 —
Brsl. Bierbr. Wiesner	— —	— —
do. Eisenb. Wagenb.	168 —	169 —
do. Pferdebahn	140 50	140 50
do. verein. Oelfabr.	94 10	95 —
Donnersmarckh. ult.	89 —	89 —
Dortm. Union St.-Pr.	107 90	109 —
Erdmannsdrf. Spinn.	104 40	104 40
Fraust. Zuckerfabrik	160 80	160 10
Giesel Cement	— —	140 25
GörlEis.-Bd.(Lüders)	170 70	169 50
Hofm. Waggonfabrik	166 —	167 70
Kattowitz. Bergb.-A.	140 —	140 —
Kramsta Leinen-Ind.	145 —	144 —
Laurahütte	159 25	161 25
NobelDyn. Tr.-C. ult.	168 —	167 —
Obschl. Chamotte-F.	— —	— —
do. Eisb.-Bed.	110 50	111 50
do. Eisen-Ind.	202 —	204 —
do. Portl.-Cem.	133 —	135 —
Oppeln. Portl.-Cemt.	117 —	117 10
Redenhütte St.-Pr.	125 —	125 25
do. Oblig.	115 —	— —
Schlesischer Cement	189 —	187 —
do. Dampf.-Comp.	123 —	123 —
do. Feuerversich.	— —	— —
do. Zinkh. St.-Act.	188 —	199 —
do. St.-Pr.-A.	188 —	199 —
Tarnowitzer Act.	— —	— —
do. St.-Pr.	— —	— —

Inländische Fonds. Cours vom	11.	12.
D. Reichs-Anl. 4%	107 70	107 50
do. do. $3\frac{1}{2}$%	103 —	103 —
Posener Pfandbr. 4%	101 80	101 80
do. do. $3\frac{1}{2}$%	99 90	99 90
Preuss. 4% cons. Anl.	106 60	106 50
do. $3\frac{1}{2}$% dto.	102 80	102 80
do. Pr.-Anl. de 55	159 30	158 10
do $3\frac{1}{2}$% St.-Schldsch	100 50	100 50
Schl. $3\frac{1}{2}$% Pfdbr. L.A	100 40	100 40
do. Rentenbriefe	104 20	104 20
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl. $3\frac{1}{2}$% Lit. E.	100 50	100 70
do. $4\frac{1}{2}$% 1879	102 50	102 50
R.-O.-U.-Bahn 4%	102 60	102 50
Ausländische Fonds.		
Egypter 4%	94 80	94 70
Italienische Rente	94 70	94 60
do. Eisenb.-Oblig.	58 20	58 20
Mexikaner	96 70	96 70
Oest. 4% Goldrente	95 70	95 60
do. $4\frac{1}{5}$% Papierr.	76 70	76 50
do. $4\frac{1}{5}$% Silberr.	76 40	76 40
do. 1860er Loose.	123 50	123 60
Poln. 5% Pfandbr.	66 30	66 20
do. Liqu.-Pfandbr.	60 90	60 50
Rum. 5% Staats-Obl.	97 90	98 —
do. 6% do. do.	105 —	105 20
Russ. 1880er Anleihe	94 20	94 —
do. 1883er do.	112 80	113 20
do. 1889er do.	94 20	94 —
do. $4\frac{1}{2}$ B.-Cr.-Pfbr.	99 10	99 20
do. Orient-Anl. II.	69 40	69 10
Serb. amort. Rente	84 10	84 10
Türkische Anleihe.	17 80	17 80
do. Loose	80 60	81 —
do. Tabaks-Actien	102 —	101 90
Ung. 4% Goldrente	88 90	88 80
do. Papierrente	85 60	85 70
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	172 40	172 05
Russ. Bankn. 100 SR.	222 05	221 10
Wechsel.		
Amsterdam 8 T.	168 70	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 $47\frac{1}{2}$	— —
do. 1 „ 3 M.	20 27	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 95	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	172 20	171 95
do. 100 Fl. 2 M.	171 10	170 95
Warschau 100 SR 8 T.	221 60	220 75

Privat-Discont $3\frac{3}{4}$%

Letzte Course.

Berlin, 12. Februar, 3 Uhr 40 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Flau, besonders Bergwerke und Banken, österreichische und russische Werthe.

Cours vom	11.	12.	Cours vom	11.	12.
Berl. Handelsges. ult.	191 —	187 75	Ostpr. Südb.-Act. ult.	89 —	86 87
Disc.-Command. ult.	239 —	236 50	Drtm. UnionSt.Pr. ult.	108 37	107 25
Oesterr. Credit. ult.	177 37	175 50	Laurahütte ult.	161 50	160 50
Franzosen ult.	93 87	93 —	Egypter ult.	94 75	94 50
Galizier ult.	81 12	81 —	Italiener ult.	94 62	94 62
Harpener ult.	230 —	228 50	Lombarden ult.	58 50	58 —
Lübeck-Büchen ult.	183 25	180 75	Türkenloose ult.	81 50	81 25
Mainz-Ludwigsh. ult.	125 —	123 75	Dresdener Bank ult.	178 75	176 —
Marienb.-Mlawka ult.	60 25	57 —	Russ. Banknoten ult.	221 75	220 25
Dux-Bodenbach ult.	220 —	217 —	Ungar. Goldrente ult.	89 12	88 50
Schweiz. Nrdostb. ult.	139 50	139 50	Warschau-Wien ult.	194 25	192 50
Gelsenkirchen ult.	180 —	181 —	Hibernia ult.	203 —	205 —

Producten-Börse.

Berlin, 12. Februar, 12 Uhr 25 Minuten. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) April-Mai 200, 50. Juni-Juli 198, 25. Roggen April-Mai 172, 25. Juni-Juli 171, 50. Rüböl Februar 68. 50, April-Mai 67, 40. Spiritus 70er April-Mai 33. 20, August-Septbr. 34, 70. Petroleum loco 24. 70. Hafer April-Mai 164. —.

Berlin, 12. Februar. [Schlussbericht.]

Cours vom	11.	12.
Weizen p. 1000 Kg. Höher.		
April-Mai	200 —	200 75
Septbr.-October	— —	188 25
Roggen p. 1000 Kg. Besser.		
April-Mai	171 50	172 25
Juni-Juli	170 75	171 50
Septbr.-October.	163 —	163 75
Hafer pr. 1000 Kgr.		
April-Mai	164 —	164 25
Septbr.-October.	148 50	— —

Cours vom	11.	12.
Rüböl pr. 100 Kgr Ermattet.		
Februar	68 30	68 70
April-Mai	67 20	66 90
Septbr.-October	— —	— —
Spiritus pr. 10 000 L.-pCt. Ermattend.		
Loco 70er	33 50	33 50
Februar 70er	33 10	32 90
April-Mai 70er	33 30	33 20
August-Septb. 70er	34 70	34 60
Loco 50er	52 90	53 —

Stettin, 12. Februar. — Uhr — Min.

Cours vom	11.	12.
Weizen p. 1000 Kg. Fester.		
April-Mai	194 —	195 —
Juni-Juli	195 50	196 50
Roggen p. 1000 Kg. Fest.		
April-Mai	169 —	170 —
Juni-Juli	168 50	169 50
Petroleum loco	12 10	12 10

Cours vom	11.	12.
Rüböl pr. 100 Kgr. Ruhig.		
Februar	67 —	67 50
April-Mai	66 —	67 —
Spiritus. pr. 10000 L.-pCt.		
Loco 50er	52 20	52 20
Loco 70er	32 70	32 70
April-Mai 70er	32 40	32 20

Hamburg, 11. Februar. [Börsenbericht von Ferdinand Seligmann.] Spiritus: per Februar 22 Br., 22 Gd., per Febr.-März 22 Br., 22 Gd., per März-April —, per April-Mai $22\frac{1}{2}$ Br., $22\frac{1}{4}$ Gd., per Mai-Juni $22\frac{5}{8}$ Br., $22\frac{1}{4}$ Gd., per Juli-August $23\frac{1}{4}$ Br., 23 Gd., per August-September $23\frac{3}{4}$ Br., $23\frac{1}{2}$ Gd., per September-October $24\frac{1}{8}$ Br., $23\frac{7}{8}$ Gd. — Tendenz: Still.

Handel und Industrie Deutschlands im Jahre 1889. Der Jahresbericht der Hamburger Handelskammer pro 1889 lässt sich über den Handel und die Industrie Deutschlands im Berichtsjahre wie folgt aus: So sehr man sich über die günstigen Betriebsergebnisse freuen kann, welche die Mehrzahl der deutschen Industrien im verflossenen Jahre erzielt haben, so sollten diese doch nicht aus den Augen verlieren, dass eine zu bedeutende Preissteigerung, welche sich in den weiteren Stadien der Bearbeitung der betreffenden Fabrikate fortpflanzt, den Absatz ihrer Erzeugnisse im Auslande beeinträchtigen muss, und dass der Verlust fremder Absatzgebiete, welche später, wenn überhaupt nur mit grossen Opfern wieder zu gewinnen sind, beim Nachlassen des Inlandsbedarfs sich schwer fühlbar machen würde. Die deutsche Industrie hat mit der neuerlichen Ausdehnung des Welthandels nicht überall Schritt gehalten. Die deutschen Werften klagen über zu langsame Lieferung seitens der Eisenwerke, in Folge deren sie entweder auf fremdes Material angewiesen waren oder nur langsamer arbeiten konnten, so dass manche sonst ihnen zugefallenen Schiffsbestellungen ausländischen Werften übertragen wurden. Schienen und Röhren für überseeische Anlagen, deren Bezug von Deutschland beabsichtigt war, mussten im Auslande bestellt werden, manche Baumwollen- und Kammgarnwaaren sind so sehr im Preise gesteigert, dass die Exporteure sich vielfach an ausländische Lieferanten gewendet haben. Aehnliches würde für manche anderen Zweige anzuführen sein. Die erfreuliche Zunahme des deutschen Ausfuhrhandels seit Anfang des vorigen Jahrzehnts hat schon in den letzten Jahren, wenigstens im Vergleich mit England, eine gewisse Abschwächung erfahren. Es betrug in Millionen Mark (das £ = 20 M., den Fr. zu 80 Pf. gerechnet) die Ausfuhr:

	Deutschlands:	Englands:	Frankreichs:
im Durchschnitt 1872/4	2313 = 100	6154 = 100	3000 = 100
" " 1875/9	2691 = 116	5138 = 85	2766 = 92
" " 1880/4	3105 = 134	5966 = 96	2765 = 92
1885	2860 = 123	5428 = 90	2470 = 82
1886	2985 = 129	5372 = 89	2598 = 86
1887	3135 = 135	5615 = 93	2596 = 86
1888	3205 = 138	5956 = 98	2596 = 86

Den stärksten Vorsprung vor den anderen Völkern hat Deutschland im vorigen Jahrzehnt gewonnen, in welchem seine Ausfuhr um 16 pCt. zugenommen, diejenige Englands um 15 pCt. abgenommen hat; in der ersten Hälfte dieses Jahrzehnts hat zwar Deutschlands Ausfuhr eine weitere Steigerung von 18 pCt. erfahren, doch ist, abgesehen davon, dass die anderweitige Gestaltung unserer Statistik die Steigerung wohl grösser erscheinen lässt, als sie in Wirklichkeit war, in dieser Zeit auch die Ausfuhr Englands um 11 pCt. gestiegen. Seit 1886 ist die procentuelle Steigerung bei Deutschland und England dieselbe gewesen, beträgt aber bei letzterem absolut mehr als das Doppelte, als bei ersterem. Nach den vorläufigen Ermittelungen hat die Ausfuhr Englands in den ersten 10 Monaten des Jahres 1889 wiederum eine Steigerung von 5 pCt. gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres aufzuweisen und Frankreich, welches bisher zurückgeblieben war, aber auf der Pariser Weltausstellung gezeigt hat, dass es auf industriellem Gebiete nach wie vor ein mächtiger, gewiss nicht gering zu schätzender Concurrent ist, hat seine Ausfuhr in diesem Zeitraum sogar um 10 pCt. gegenüber dem Vorjahre gesteigert. Leider bietet die deutsche Statistik im Laufe des Jahres nicht die Möglichkeit solcher zusammenfassenden Vergleichung, doch lässt die in den vorläufigen statistischen Nachweisungen, in Uebereinstimmung mit der kaufmännischen Erfahrung, erkennbare Abnahme in der Ausfuhr mancher Fabrikate, bei welcher der erfolgte Zollanschluss der Hansestädte wohl nur in ganz untergeordnetem Maasse in Betracht kommt, eine ähnliche Zunahme für Deutschland kaum erwarten. Wir glauben, dass diese Erscheinung ernste Berücksichtigung der betheiligten Kreise verdient.

Vorträge und Vereine.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

Naturwissenschaftliche Section.

In der Sitzung am 8. Januar gab Bergmeister Dr. Kosmann eine eingehende Beschreibung des Vorkommens und der Gewinnung von Gold an einer Stätte des Siebenbürgischen Goldbergbaus, dem sich in letzter Zeit mehrfach deutsches Capital zur Wiederaufnahme desselben zugewendet hat. Bei Vulkoj, einer Bergcolonie auf der Hälfte der Entfernung zwischen den größeren Orten Zalathna und Abrudbanya, erhebt sich aus dem Karpathensandstein die 1351 m hohe trachytische Kuppe der Corabia, welcher sich westlich die flachere Erhebung des Botesberges anschließt. In der Corabia sind innerhalb der Trachytformation sechs Gangsysteme entwickelt, von denen vornehmlich die der östlichen Hälfte des Berges angehörigen durch den Bergbau erschlossen sind. Die vorwiegend aus Quarz bestehende Gangausfüllung führt sowohl fein vertheiltes Gold (Pochgold), sowie auch Feingold; von ersterem sind 15—16 g in der Tonne (1000 kg) Haufwerk enthalten. In den mehr mit kalkspäthiger Gangmasse erfüllten Gängen ist der Goldgehalt ein geringerer. Der Hauptgang, die Jerugakluft, 1,5—2 m mächtig, setzt bis zum Gipfel der Corabia hinauf, wo mächtige Weitungen die verlassenen Verhaue bezeichnen, in denen schon die Römer Freigold gewannen. Die Verarbeitung des Goldes geschieht in Pochwerken nach californischem System unter Zusatz von Quecksilber im Pochtrog, wodurch das aus dem Nebengestein befreite Feingold alsbald verquickt wird; neuerdings ist mit Vortheil die Jenisch'sche Kugelfallmühle zum Zerkleinern des harten Quarzes verwendet worden.

Am Botesberge treten mit Quarz erfüllte Klüfte, gleichfalls in mehreren Systemen, im Karpathensandstein auf. Die Gangklüfte sind durchaus schmaler, wie in der Corabia, nur 4—5 cm breit, und lassen nur dort Gold finden, wo sich innerhalb der die Auskleidung bildenden Quarzbänder Knoten ausbilden, in welchen Freigold eingesprengt ist. Diese Knoten sind dann um so reicher und werden trotz des scheinbar zerstreuten Vorkommens monatlich bei dem dermaligen schwachen Betriebe 2 kg Gold gewonnen. Neben Gold treten zahlreiche andere Erze auf, als Zinkblende, Fahlerz, Kupferkies, Eisenkies, vor allem aber werthvolle Tellurerze, und zwar Tellurgoldsilber in der Mineralspecies „Petzit", mit 18—25 pCt. Gold.

Von den verschiedenen Gangvorkommen, den Gold- und anderen Erzen und den mit brechenden Mineralien wurden Stufen vorgelegt und die Erzbildung an der Hand geologischer und Specialkarten erläutert.

Nach Beendigung des Vortrags fand die Wahl der Secretäre für die Etatsperiode 1890/91 statt. Durch Acclamation wurden die bisherigen Secretäre wiedergewählt. Römer. Poleck.

• **Hauptverein Breslauer evangel. Lehrer.** In der Sitzung am 3. Februar hielt Herr Reinhold Schäcker einen Vortrag über „Hygiene und Luftheizung". Nachdem der Redner die Fürsorge des Magistrats für das Schulwesen hervorgehoben hatte, kam er auf einen Uebelstand in den Schulgebäuden zu sprechen, welcher im Winter von Lehrern und Schülern empfunden wird: auf den Wegfall des Zimmerofens und den Ersatz desselben durch eine Central-Luftheizungs-Anlage. In allen Theilen Deutschlands hat man, wie alle neueren wissenschaftlichen Gutachten über diese Frage beweisen, bezüglich des genannten Heizungssystems übereinstimmend die Erfahrung gemacht, daß es sich nicht eigne für Gebäude, die zu dauerndem Aufenthalt von Menschen bestimmt sind, am allerwenigsten aber für unsere modernen, großen Schulgebäude, in denen weit über 1000 Kinder sammt ihren Lehrern im Winter dadurch Tag für Tag gesundheitlich beeinträchtigt werden. — Die in allen Breslauer Schulgebäuden mit Central-Luftheizung beobachteten Uebelstände sind folgende: 1) Die eingeführte heiße Luft ist trotz der im Heizraum aufgestellten Wasserbecken überaus trocken und wirkt ungünstig auf die Schleimhäute der Athmungsorgane. 2) Der heftige Luftstrom führt aus dem Heizraum sehr viel groben Staub, sowie von der Hitze halb verkohlte und fein zerstäubte Stoffe durch die Heizcanäle in alle Schulzimmer, wirbelt auch den hier schon lagernden Staub auf und erhält ihn zum Nachtheil der Lungen in lebhafter Circulation. 3) Eine gleichmäßige Temperatur durch alle Stockwerke des Hauses ist schwer zu erreichen. Die oberen Zimmer bleiben kalt, sobald die Klappen der unteren Zimmer geöffnet sind. Es ist daher während des Unterrichts öfter ein störender Botenwechsel zwischen oben und unten nothwendig. 4) Die Erwärmung der Zimmerluft ist, ähnlich wie bei der Heizung durch eiserne Oefen, meist von kurzer Dauer. Es müssen daher die Heizklappen wiederholt geöffnet und geschlossen werden. 5) Die Beobachtung derselben erfordert, wenn nicht Ueberheizung oder anderenfalls zu große Abkühlung eintreten soll, eine dauernde Aufmerksamkeit des Lehrers, welche seine unterrichtliche Thätigkeit stört. 6) Einzelne Zimmerwände werden durch die Heizröhren zuweilen glühend heiß. Der Fußboden hingegen bleibt meist merklich kühler als in solchen Räumen mit Zimmerofenheizung. — In älteren Breslauer Schulgebäuden, welche durchweg diese letztere Heizeinrichtung aufweisen, ist über die vorstehend genannten Uebelstände bisher nicht Klage geführt worden. Durch dankenswerthe Fürsorge des Magistrats ist auch mit einem dritten Heizungssystem, der Warmwasserheizung, in einem Schulgebäude auf der Paradiesstraße ein Versuch gemacht worden. Derselbe muß als äußerst zufriedenstellend bezeichnet werden, da in allen Theilen des Hauses eine gleichmäßig angenehme Wärme und staubfreie Luft vorhanden ist. — Nach wissenschaftlichen Untersuchungen und Berechnungen bei den städtischen Schulen zu Darmstadt stellen sich unter sonst gleichen Bedingungen die Kosten für Erwärmung eines Zimmers pro Tag bei Ofenheizung auf 0,50 M., bei Luftheizung auf 1,20 M., bei Warmwasserheizung auf 1,70 M. (Vergl. Bericht der hygien. Section in Berlin. 1886.) In Berlin, Leipzig, Halle u. a. O. ist das System der Luftheizung bereits aufgegeben worden. Nach eingehender, lebhafter Debatte beschloß der Verein gemäß dem Antrage des Referenten, bei der hiesigen Schulverwaltung im Sinne der obigen Ausführungen vorstellig zu werden.

Familiennachrichten.

Verlobt: Fräul. **Hedwig von Weltzien**, Herr Lieutenant **Frhr. Schenck zu Schweinberg**, Schwerin. Frl. **Annie Gneist**, Herr Gerichts-Assessor **Klein**, Sagan.

Geboren: Ein Knabe: Herrn Hauptmann **Radler**, Neisse. — Ein Mädchen: Herrn Rittergutsbesitzer **Aulanff**, Dom. Nieder-Giersdorf.

Gestorben: Frau Domänenrath **v. Brocken**, Dobbin i. Mecklenburg. Frau **Clotilde v. Zakrzewska**, geb. Gräfin **v. Wedel**, Heidelberg. Herr Bürgermeister a. D. **Studemund**, Frankenstein. Frau Gymnasial-Director **Lili Brüll**, geb. **Neisacker**, Breslau.

Angekommene Fremde:

„Heinemanns Hotel" zur goldenen Gans. Fernsprechstelle 688.
Schade, Rgutsbes., n. Frau, Nickern. Wolf, Director, Alost. Walter, Fabrikant, n. Frau, Langenbielau. Neumann, Kfm., n. Frau, Bujakow. Stern, Kfm., Offenbach. Teller, Kfm., Berlin. Haese, Kfm., Selb. Artel, Kfm., Berlin. Foltz, Kfm., Frankfurt. Schrader, Kfm., Berlin. Guttmann, Kfm., Prag. Naphtali, Kfm., Berlin. Dierig, Pr.-Lt. u. Fabrikbes., n. Frau, Oberlangenbielau. Weinberg, Kfm., Herford. Püschel, Kfm., Hainichen. Lottsiepen, Kfm., Elberfeld. Liebreich, Kfm., Bocholt. Dunker, Kfm., Hamburg. Hirschmann, Kfm., Dresden. Birnholz, Kfm., Berlin.

Hôtel weisser Adler, Ohlauerstr. 10/11. Fernsprechstelle Nr. 201.
v. Wallhoffen, Rttgbs. auf Trawnig. Graf Saurma-Jeltsch, Lieut. und Rttgbs., Laskowitz bei Ohlau. Bertram, Director, Neusalz. A. Schlesinger, Kfm., n. Fam., Berlin. Kalischer, Kfm., Jauer. Seiler, Kfm., Berlin. Herwig, Kfm., Frankfurt a. M. Stenzel, Kfm., Dresden. König, Kfm., München. Bayer, Kfm., Darmstadt.

Hôtel du Nord. Neue Taschenstraße 18. Fernsprechstelle 499.
Graf Wrschowitz, Lieut. a. D., Rosnochau. Muth, Rgutsbes., Görlitz. Friedländer, Kfm., Kattowitz. Bodenheim, Kfm., Berlin. Fink, Kfm., Sagan. Thielmann, Kfm., Lodz. Hirschberg, Kfm., Berlin. Mieroszowski, Krakau. Hellwig, Kfm., Grünberg in Schlesien.

Hôtel z. deutschen Hause, Albrechtsstr. Nr. 22. Fernsprechanschluß Nr. 920.
Maertens, Apothekenbesitzer, Glogau. Scholtz, Rentier, Kalisch. Wehner, Pfarrer, Stuben. Feist, Zimmermst., Krotoschin. Rosenlöcher, Kfm., Dresden. Frau Buchhändler Heinisch, n. Tochter, Neustadt. Thiemann, Kfm., Görlitz. Goldschmidt, Kfm., Oppenheim. Dannenberg, Kfm., Stettin. Lauterbach, Kfm., Crefeld. Böhmig, Kfm., Dresden. Luscha, Kfm., Liegnitz. Frau Thierarzt Lehnert, Leobschütz. Sachs, Kfm., Dresden.

Hôtel de Rome, Albrechtsstraße Nr. 17. Fernsprechstelle 777.
Urban, Pfarrer, Wünschelburg. Krupkowski, Theologe, Czempin. Frau Kallenbach, n. Tochter, Jakobsdorf. Jung, Landwirth, Johnsdorf. Nitschke, Fabrik., Spremberg. Bock, Fabrikant, Ober-Weißbach. Kube, Kfm., Breslau. Grand, Kfm., Berlin. Lorenz, Kfm., Pitschen.

Courszettel der Breslauer Börse vom 12. Februar 1890.

Amtliche Course (Course von 11—12¾ Uhr).

Deutsche Fonds.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
Bresl. Stdt.-Anl.	4	102,00 G	102,15 à 10 bz
do. do.	3½	—	—
D. Reichs-Anl.	4	107,60 B	107,50 B
do. do.	3½	102,70 G	102,90 B
Liegn. Std.-Anl	3½	—	—
Prss. cons. Anl.	4	106,65 à 75 bz	106,60 bzG
do. do.	3½	102,70 bz	102,75 bz
do. Staats-Anl.	4	—	—
do. Schuldsch.	3½	100,00 G	100,00 G
Prss. Pr.-Anl. 55	3½	—	—
Pfdbr. schl. altl.	3½	100,75 B	100,50 G
do. Lit. A....	3½	100,50 B	100,45 bzB
do. Rusticale.	3½	100,50 B	100,45 bzB
do. Lit. C....	3½	100,50 B	100,45 bzB
do. Lit. D....	3½	100,50 B	100,45 bzB
do. altl......	4	101,20 bz	101,25 B
do. Lit. A....	4	101,20 bz	101,25 B
do. neue.....	4	101,20 bz	101,25 B
do. Lit. C. S. 7 bis 9 u. 1—5	4	101,20 bz	101,25 B
do. Lit. B. ...	4	—	—
do. Posener..	4	101,70 bzG	101,75 bz
do. do.	3½	99,95 B	99,95 B
Centrallandsch.	3½	—	—
Rentenbr., Schl.	4	104,25 B	104,25 B
do. Landesclt.	4	102,50 B	102,50 B
do. Posener.	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	—	—
do. do.	3½	100,35 B	100,15 G

In- u. ausl. Hypoth.-Pfandbriefe u. Indust.-Obligat.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
Goth. Gr.-Cr.-Pf	3½	— 99,00 B A./O.	—
Russ. Met.-Pf. g.	4½	—	—
Schl. Bod.-Cred.	3½	99 à 8,70 bz	99,00 bz
do. Serie II.	3½	99 à 8,70 bz A./O.	99,00 bz
do. do.	4	101,95 bz kl. 2,20	101,80 G
do. rz. à 110	4½	111,30 bzG	111,40 B
do. rz. à 100	5	103,10 bz	103,10 G
do. Communal.	4	—	—
Brsl. Strssb. Obl.	4	—	—
Dnnrsmkh. Obl.	5	—	101,50 B
Henckel'sche Partial-Obligat.	4	—	—
Kramsta Oblig.	5	—	—
Laurahütte Obl.	4½	101,75 G	—
O.S. Eis. Bd. Obl.	4	—	—
T.-Winckl. Obl.	4	101,00 G	101,00 bz
v. Rheinbaben-sche Khlg. Obl.	4	99,75 B	99,75 B

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
B.-Wsch. P.-Obl.	5	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	100,20 G	100,20 G
Nrsch. Zweigb.	3½	—	—

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen zum Bezug von preussischen 3½ % Consols

(laufende Zinsen bis 1./4. 1890.)

			vorig. Cours.	heutiger Cours.
abgest.	Brsl. Schwd. Frb. Lit. H.	4	102,40 G	102,40 G
	dto. dto. v. 76.	4	102,40 G	102,40 G
	OS. Eis.-Pr. Lit. F	4	102,40 G	102,40 G

(laufende Zinsen bis 1./7. 1890.)

			vorig. Cours.	heutiger Cours.
abgest.	OS. Eisb.-Pr. L. H	4	102,65 B	102,65 B
	dto. dto. v. 79.	4½	103,00 B	103,00 B
	R.-O.-E.-Pr. S. II.	4	102,80 B	102,75 B

Eisenbahn-Stamm- und Stamm-Prioritäts-Actien.

Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben

Dividenden	1888.	1889.	vorig. Cours.	heutiger Cours.
Br. Wsch. St. P.*)	2¼	—	—	—
Galiz. C.-Ludw.	4	—	—	—
Lombard. p. St.	1	—	—	—
Lübeck-Büchen.	7½	—	—	—
Mainz Ludwgsh.	4½	—	—	124,50 G
Marienb.-Mlwk.	3	—	—	—
Oest.-franz. Stb.	3,70	---	—	—

*) Börsenzinsen 5 Procent.

Ausländische Fonds und Prioritäten.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
Egypt. Stts.-Anl.	4	94,90 B	94,85 B
Griechisch. Anl.	5	92,40 B	92,30 B
do. cons. Goldr.	4	74,00 B	74,10 B
do. Monop.-Anl.	4	76,60 B	76,50 B bz
Italien. Rente..	5	94,80 bz kl. 5,10	94,80 G
do. Eisenb.-Obl.	3	58,20 bz kl. 8,40	58,25 B
Krak.-Oberschl.	4	100,10 B	100,10 B
do. Prior.-Act.	4	—	—
Mex. cons. Anl.	6	96,90 B	96,80 B
Oest. Gold-Rente	4	95,40 G	95,40 G
do. Pap.-R. F/A.	4⅕	—	—
do. do. M/N.	4⅕	—	—
do. do. M/S.	5	—	—
do. Silb.-R. J/J.	4⅕	76,50 bz	76,60 bz
do. do. A/O.	4⅕	—	—
do. Loose 1860	5	124,00 B	124,00 B
Poln. Pfandbr..	5	66,35 bz	66,35 G
do. do. Ser. V.	5	—	—
do. Liq.-Pfdb.	4	61,00 bzG	61,00 G
Rum. am. Rente	4	85,70 B	85,70 bzB
do. do. do.	5	98,00 bz	98,20 bz
do. do. kleine	—	—	98,50 bz
do. Staats-Obl.	6	104,90 bz	105,00 B
Russ. 1880er Anl.	4	94,00 G	94,20 G
do. 1883 Goldr.	6	—	—
do. 1889er Anl.	4	—	—
do. Or.-Anl. II	5	69,25 G	69,25 G
Serb. Goldrente	5	—	—
Türk. Anl. conv.	1	17,70 B	17,75 G
do. 400 Fr.-Loose	fr	81,00 bzG	81,00 bzG
Ung. Gold-Rente	4	88,90 bzG kl. fehl.	89,30 à 25 bz
do. do. kleine	—	—	—
Ung. Gold-Rente	4½	100,80 bz	100,50 bzG
do. Pap.-Rente	5	85,40 bz	85,60 G

Bank-Actien.

Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben.

Dividenden	1888.	1889.	vorig. Cours.	heut. Cours.
Bresl. Dscontob.	6⅓	—	112,75 à 13,00 bzB	113,00 G
do. Wechslerb.	6	—	109,75 à 10,00 bzG	110,20 bz
D. Reichsb.*)..	5⅖	—	—	—
Oesterr. Credit.	9 1/16	—	—	—
Schles. Bankver.	7	—	130,25 G	130,75 bz
do. Bodencred.	6	—	122,75 B	122,75 B

*) Börsenzinsen 4½ Procent.

Industrie-Papiere.

	1888.	1889.	vorig. Cours.	heut. Cours.
Archimedes....	10	—	—	—
Bresl. A.-Brauer.	0	—	—	—
do. Baubank.	0	—	—	94,50 ebz
do. Börs.-Act.	5	—	—	—
do. Spr.-A.-G.	10	—	131,00 G	131,00 G
do. Strassenb.	7	6	140,50 G	140,50 bz
do. Wagenb.-G.	9	—	170,00 B	169,00 B
Donnersmrckh.	3	—	89,25 à 50 à 25 bz	90,50 à 35 à 75 bz
Erdmnsd. A.-G.	6	—	105,00 G	105,00 B
Frankf. Güt.-Eis	4½	—	—	—
Fraust. Zuckerf.	18	—	—	—
Kattow. Brgb. A.	—	—	141 à 40,85 bz	141 à 1,25 bz
O-S. Eisenb.-Bd.	5½	—	112,25 à 12,00 à 12,50 à 25 bzB	112,75 à 50 à 13,00 bz
do. Eis.-Ind. A.-G	—	—	205,00 G	202,00 G
do. Portl.-Cem.	10	10	135,50 B	133,50 G
Oppeln. Cement	6	7	118,50 bz	118,00 G
Schles. C. Giesel	12	10	—	—
do. Dpf.-Co.	8½	7	124,00 B	124,00 B
do. Feuervers.	31⅔	—	p.St. —	p.St. —
do. Gas-A.-G.	6⅓	—	—	—
do. Holz-Ind.	9	—	—	—
do. Immobilien	6	—	119,00 G	119,50 bz
do. Lebensvers.	4	—	p.St —	p.St. —
do. Leinenind..	7⅔	—	144,00 G	145,00 B
do. Cem. Grosch.	18½	14½	—	—
do. Zinkh.-Act.	9	—	188,00 B	188,00 G
do. do. St.-Pr.	9	—	188,00 B	188,00 G
Siles. (V. ch. Fab)	7	—	136,50 B	136,40 bz
Laurahütte....	6½	—	160,50 bzB	162 à 3,00 bz
Ver. Oelfabrik.	5¾	—	95,50 B	93,75 bzG

Wechsel-Course vom 12. Februar.

Amsterd. 100 Fl.	2½	8 T.	168,70 G
do. do.	2½	2 M.	168,10 G
London 1 L. Strl.	6	8 T.	20,475 G
do. do.	6	3 M.	20,265 G
Paris 100 Frcs.	3	8 T.	80,95 G
do. do.	3	2 M.	—
Petersb. 100 SR.	5½	3 W.	—
Warsch. do.	5½	8 T.	222,00 G
Wien 100 Fl...	4½	8 T.	172,00 G
do. do.	4½	2 M.	170,90 G

Bank-Discont 5 pCt. Lombard-Zinsfuss 6 pCt.

Ausländisches Papiergeld.

	vorig. Cours.	heutiger Cours.
Oest. W. 100 Fl. ..	172,40 bzB	172,45 bz
Russ. Bankn. 100 SR	222,00 bz	222,50 bz

Breslau, 12. Februar. **Preise der Cerealien.**

Festsetzungen der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

per 100 Kilogr.	gute höchst. M	gute höchst. Pf	gute niedr. M	gute niedr. Pf	mittlere höchst. M	mittlere höchst. Pf	mittlere niedr. M	mittlere niedr. Pf	gering. Waar. höchst. M	gering. Waar. höchst. Pf	gering. Waar. niedr. M	gering. Waar. niedr. Pf
Weizen, weiss	19	10	18	90	18	50	18	10	17	50	17	—
Weizen, gelb	19	—	18	70	18	40	18	—	17	40	16	90
Roggen..........	17	30	17	10	16	90	16	60	16	40	16	20
Gerste..........	17	80	17	10	15	80	15	30	14	30	12	80
Hafer	16	60	16	40	16	20	16	—	15	80	15	40
Erbsen	18	—	17	50	16	50	16	—	15	—	14	50

Festsetzungen der Handelskammer-Commission.

	feine M	feine Pf	mittlere M	mittlere Pf	ord. Waare M	ord. Waare Pf
Raps..........	27	—	25	20	23	50
Winterrübsen ...	26	50	24	90	23	30
Sommerrübsen ..	—	—	—	—	—	—
Dotter..........	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	22	—	20	75	18	50
Hanfsaat........	—	—	—	—	—	—

Breslau, 12. Februar. **[Breslauer Landmarkt.]** Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 30,00—30,50 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 27,25 bis 27,75 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 9,40—9,80 M. b) ausländisches Fabrikat 9,20—9,60 M. — Roggenmehl, fein, per Brutto 100 kg incl. Sack 26,25—26,75 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a. inländisches Fabrikat 11,00—11,40 M. b. ausländisches Fabrikat 10,40—10,80 M.

Breslau, 12. Febr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (per 1000 Kilogr.) —, gekündigt — Centner, abgelaufene Kündigungsscheine —, per Februar 175,00 Br., April-Mai 176,00 Br., Mai-Juni 178,00 Br.

Hafer (per 1000 Kilgr.) gekündigt — Ctr., per Februar 165,00 Br., April-Mai 162,00 Gd.

Rüböl (per 100 Kilogr.) —, gekündigt — Centner loco in Quantitäten à 5000 Kilogramm —, per Februar 68,00 Br., Februar-März 68,50 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) excl. 50 u. 70 Mark Verbrauchsabgabe, — gekündigt — Liter abgelaufene Kündigungsscheine —, per Februar 50er 51,00 Gd., 70er 31,40 Gd., April-Mai 70er 32,20 Gd.

Zink (per 50 Kilogr.) ohne Umsatz.

Kündigungs-Preise für den 13. Februar:
Roggen 175,00, Hafer 165,00, Rüböl 68,00 Mark.
Spiritus-Kündigungspreis (excl. 50 u. 70 M. Verbrauchsabgabe) für den 12. Februar: 50er 51,00, 70er 31,40 Mk.

Verantwortlich: Für d. politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; f. d. Feuilleton: Karl Vollrath; f. d. Inseratentheil: O. Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau